

# Wrauder Zeitung.

<p><b>Pränumerations-Preise:</b></p> <p><b>Für Wrad:</b></p> <p>Halbjährig . . . . . 16 fl.</p> <p>Quartalsjährig . . . . . 8 "</p> <p>Monatlich . . . . . 4 "</p> <p><b>Mit Postversendung:</b></p> <p>Halbjährig . . . . . 18 fl. — tr.</p> <p>Quartalsjährig . . . . . 9 " — "</p> <p>Monatlich . . . . . 4 " 50 "</p>	<p><b>Erscheint täglich,</b></p> <p>mit Ausnahme der Tage nach den</p> <p><b>Sonn- und Feiertagen.</b></p> <p>Manuscripte werden nicht zurückgestellt.</p>	<p><b>Insertions-Preise:</b></p> <p>Die 5-spaltige Petitzeit oder deren Raum wird das erste Mal mit 4 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 2 kr. berechnet.</p> <p>Stempelgebühr für jede malige Insertion 30 kr. n. 28.</p>	<p><b>Aufträge für Inserate</b></p> <p>übernehmen auswärts die Herren Haasenstein &amp; Vogler in Rudolfsplatz Nr. 1, Wien, L. Wallischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.</p>
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

**Mit 1. October**  
beginnt ein neues Abonnement auf das  
**IV. Quartal — October bis Ende December** —  
der

## Wrauder Zeitung.

**Pränumerations-Bedingnisse:**

<b>für Wrad</b>	<b>für Auswärtige</b>
mit täglicher Zustellung ins Haus:	mit täglicher Postversendung
Halbjährig 8 fl. — tr.	Halbjährig 9 fl. — tr.
Quartalsjährig 4 " — "	Quartalsjährig 4 " 50 "
Monatlich 1 " 40 "	Monatlich 1 " 60 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die "Wrauder Zeitung" abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarte zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Wrad, im September 1874.

**Die Administration.**

### Politische Uebersicht.

Wrad, 29. September.

Ueber die vom Finanzminister Schyetz dem Ministerrathe vorgelegten Steuergesetzesentwürfe ist "Pesti Napló" in der Lage, die folgenden Mittheilungen zu machen:

Die Vorlagen umfassen die Gesetzesentwürfe 1. über die Manipulation der öffentlichen Steuern; 2. über die Besteuerung des Eisenbahn- und Dampfschiffahrtstransports; 3. über die Wein- und Fleischverzehrungssteuer; 4. über die Capitalzinsen- und Rentensteuer; 5. über die Besteuerung der zu öffentlicher Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen und Vereine; außerdem sind in Bearbeitung die Vorlagen über die Erhöhung der Steuer der Bergwerksgenossenschaften und der Hausclassensteuer, endlich eine Vorlage über die Gewerbesteuer. — Der Gesetzesentwurf über die Manipulation der öffentlichen Steuern enthält in 10 Hauptstücken 179 Paragraphen und enthält im §. 1 die wichtige Verfügung, wonach zur gesammten Administration der Steuern in Buda-Pest, Fiume und den Comitatshauptorten königliche Steuerinspectorate errichtet werden. — Der Gesetzesentwurf über die Transporterleichterungssteuer, womit die Steuer 1. für den Personentransport auf Dampfschiffen und Eisenbahnen mit 10 Percent des Fahrpreises, 2. für Uebergewicht bei Reisegepäck 10 Percent der Transportgebühr, 3. bei Separatgütern 10 Percent der gesammten Transportgebühr, 4. bei Gütern 5 Percent, bei Frachtgütern 2 Percent, 5. bei Dampfschiffscabinen und Eisenbahn Schlafcoupés 10 Percent der Miethgeb. Durch diese Steuereinnahmen erhofft der Finanzminister ein Mehreinkommen von 2,400,000 fl. Die Wein- und Fleischverzehrungssteuervorlagen enthalten die Durchführung der dem Neunerausschusse noch von Kerkapoly unterbreiteten Vorschläge. — Die Capitalzinsen- und Rentensteuervorlage normirt im §. 1. als Object all' dasjenige Vermögen, welches durch die Haus-Grund- und Erwerbsteuer nicht direct oder indirect besteuert ist: Zinsen, Dividenden und Antheile aus den namentlich bezeichneten Einkommenquellen. Die Steuer beträgt bei Lebens- und Jahresrenten unter 600 fl. 5 pCt., bei solchen über 600 fl. sowie bei allen übrigen hieher gehörigen Einkommen 10 pCt. Bei der Steuer bei zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen und Vereinen sind 10 fl. von je 100 fl. des steuerpflichtigen Einkommens gezahlt, wovon 70 pCt. Staatssteuer, 30 pCt. Grundentlastungsbeitrag. — Die Vorlage über die Erwerbsteuer theilt die Steuerobjecte in 4 Classen: 1. Nach

fixem Steuerjage besteuerte Handarbeit und Erwerb; 2. Personalerwerbsteuer der Grund- und Hausbesitzer und Capitalisten; 3. Erwerbsteuer der Pächter, Industriellen und Kaufleute; 4. Staats- und Privatbeamte mit fixen Gehältern und geistige Arbeit. — Die Einführung der allgemeinen Einkommensteuer ist derzeit als offene Frage gelassen worden und soll erst nach den Budgetverhandlungen entschieden werden. — Die erwähnten Vorlagen des Finanzministers schließen sich im Ganzen an die Vorschläge des Neunerausschusses an, enthalten aber, besonders bei der Einkommensteuer und Personalerwerbsteuer einen wesentlichen Fortschritt in ihrer positiven Formulirung gegenüber der bloß negativen Kritik des Neunerausschusses.

Die "Reform" zeichnet ein Schreckbild der Zukunft, welche über das Land kommen müsse, wenn man nicht mit aller Macht trachten werde, das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen und fordert deshalb das genannte Blatt die Regierung auf, die nöthigen Gesetzesentwürfe vorzubereiten.

Auch "Hon" ist dieser Meinung und mißbilligt die Gleichgiltigkeit, mit welcher die Regierung und namentlich der Finanzminister die Finanzfrage, deren baldige Lösung jetzt unumgänglich erfolgen müsse, behandeln. Das Privilegium der Nationalbank werde bald ablaufen und die Regierung kümmerge sich nicht im entferntesten um diese Angelegenheit, bis wir dann plötzlich in einer traurigen Lage sein werden und das acceptiren müssen, was man uns großmüthig bietet.

"Egyptéris" fordert den Finanzminister auf, die Steuerexecution in jenen Gegenden, die eine schlechte Ernte hatten, einzustellen.

"Magyar Politika" setzt ihre unterbrochenen Rückblicke auf die verfloßene Session fort und bespricht die bisherigen vergeblichen Bestrebungen, die Centralleitung der einzelnen Ministerien und den großen Beamtenstand zu reduciren. Jeder Beamte hält sich für unentbehrlich und die Minister hatten bisher weder die Energie noch den Willen, das Gegentheil zu beweisen und die unumgänglich notwendige Reducirung durchzuführen, dennoch aber werde man einige Ministerien auflösen, verschiedene Abtheilungen vereinigen und die überflüssigen Beamten entlassen müssen. Ein Land, wie Ungarn, bedürfe keinen so großen Regierungsapparat; bei einer guten Eintheilung könne mit viel weniger Kräften mehr geschahen, als jetzt der Fall ist.

Kaiser Wilhelm reist heute Abends, nachdem er die Jagden in Hubertusstock mitgemacht hat, nach Baden zum Geburtstage der Kaiserin Augusta. Die neueste Version über die Reise nach Italien ist jetzt folgende, welche wir in der "N. N. Ztg." finden: "Das Gutachten der Aerzte ist erfolgt und geht dahin, daß für das Wohlbefinden des Kaisers weniger die Strapazen der langen Reise an sich, als vielmehr bei der Rückkehr der Uebergang aus einem warmen Klima in ein kälteres bedenklich erscheine. Der Kaiser hat nach wie vor seinen lebhaften Wunsch zu erkennen gegeben, den König Victor Emanuel in Italien zu sehen. Er wird seinen Entschluß in Baden-Baden treffen und eventuell die Reise von dort aus antreten."

Noch immer bildet das sympathievolle Schreiben des Czars an Don Carlos den Gegenstand der Discussion in der europäischen Presse. Wie der "Times" aus Berlin telegrafirt wird, schrieb der Czar in Beantwortung eines Schreibens, in welchem Don Carlos, der, wie sein Vater, eine russische Pension beziehe, dem Selbstherrscher aller Russen seinen Dank dafür ausgesprochen hatte, daß Rußland Serrano's Regierung nicht anerkannt habe. Diese Notiz ist insofern von Interesse, weil damit dem beschwichtigenden Gerüchte, als habe der Czar nur einen Act der Courtoisie ohne politische Tragweite vollzogen, widersprochen wird. Der "Allgemeinen Zeitung" meldet man aus Berlin: "Eingehendere Mittheilungen über das Schreiben des Kaisers von Rußland an Don Carlos werden in den hiesigen officiellen Kreisen von Petersburg aus nicht erwartet, weil der ganze Gegenstand einen rein privaten Charakter hat und die speciell Betheiligten, Kaiser Alexander und Don Carlos, durch äußere Momente zu einer näheren Mittheilung nicht genöthigt werden können. Selbst Fürst Gortschakoff würde einer bezüglichen Anfrage der preussischen Regierung gegenüber erklären können, daß ihm von den angeblichen Schreiben nichts bekannt sei." Schließlich wird der "Pall Mall Gazette" ebendaher telegrafirt, der Brief des Czars sei "im Vertrauen" der österreichischen und preussischen Regierung übersendet worden.

Was die in obiger Angelegenheit nach Berlin ergangene russische Depesche angeht, so citirt die "Kreuzzeitung" einen kurzen Passus aus derselben, lautend: Die russische Regierung hegt die Zuversicht, daß die Meinungsverschiedenheit die zwischen den beiden Nachbarn bestehende Freundschaft und Intimität nicht alteriren werde." Diese Depesche habe die entsprechende Zustimmung des Berliner Cabinets gefunden.

In Italien sind selbstverständlich die Clericalen über das Schreiben des Czars an Don Carlos aufs höchste erfreut, da sie nunmehr den carlistischen Thron gesichert sehen, sollte er auch später in Madrid wieder errichtet werden. Selbstverständlich wird damit der Politik Bismarck's der Untergang nachgewiesen. Der Papa soll gewünscht haben, "das Schreiben wäre von einem katholischen Fürsten gekommen."

Die französischen Regierungsblätter sind außer sich über den festlichen warmen Empfang, den Herr Thiers in Grenoble und Vizille gefunden. Die Regierung hat ihrem Zorn bereits dadurch Luft gemacht, daß sie den Maire von Vizille, der eine Begrüßungsrede an Thiers hielt, einfach absetzte. Für die gestrige Nachwahl in Maine-et-Loire wurden noch in letzter Stunde außergewöhnliche Mittel aufgeboten, um Herrn Bruas wenn möglich den Sieg zu sichern. Vicomte de Falloux benötigte ein landwirthschaftliches Fest in Segré, um gegen die Republik zu donnern. Das ist bekanntlich Jedem gestattet. Dem bonapartistischen Organ in Angers ward der Verkauf in den Straßen gestattet als Preis für seine Unterstützung des Herrn Bruas. Das officiöse Blatt "La Presse" erwärmt sich in höherem Auftrage für die Bonapartisten. Es hat entdeckt, daß es zweierlei Bonapartisten gebe: solche, die unbeugsam am Kaiserthum festhielten, und solche, die mit sich reden lassen, wenn es sich um eine conservative Regierung handelt. Die letzteren, erklärt das Organ des Herzogs von Decazes, müsse man bei den bevorstehenden Wahlen unterstützen.

Was die Wahlen anbelangt, so ist es bezeichnend, daß die Regierung es nicht wagte, die sämtlichen elf Sitze, welche in der Nationalversammlung erledigt sind, auf Einmal auszusprechen. Am 18. October werden nur vier Deputirte gewählt, die übrigen sieben Mandate in den Departements (Drome, Meurthe-et-Moselle, Nord, Dife, Seine-et-Dise, Cotes-du-Nord und Hauts-Pyrenées) bleiben vorläufig noch unvergeben. Offenbar fürchtet das Versailler Cabinet, es möchten zu viel Republikaner auf Einmal in die Nationalversammlung kommen, daher die homöopathische Behandlung der Wahlanglegenheiten.

Der Secretär des Herzogs von Parma, Ritter Frazola, widerspricht in einem an "La Presse" gerichteten Schreiben der Behauptung, daß in einem mit Don Carlos abgehaltenen Familienrathe (die Besprechung hat nach dem "Cuartel Real" am 6. d. stattgefunden) die Grafen von Caserta und Bari, sowie der Herzog von Parma selbst Don Carlos als Haupt der Familie und seine Erbansprüche auf den französischen Thron für begründet erklärt hätten.

Der "Moniteur" plaidirt für die Wiedereinführung der Monarchie in Spanien und pflanzt die große Vogelschenke der deutschen Intervention auf. Wie wenig man in Berlin an bewaffnete Einmischung in die spanischen Wirren denkt, geht daraus hervor, daß Capitän Zembisch über den Kugelwechsel bei Guetaria einen ausführlichen Bericht an den spanischen Flotten Commandanten Barcaiztegui schrieb, worin er auseinandersetzt, wie er nur zur Selbstvertheidigung Gebrauch von seinen Geschützen machte.

fixem Steuerjage besteuerte Handarbeit und Erwerb; 2. Personalerwerbsteuer der Grund- und Hausbesitzer und Capitalisten; 3. Erwerbsteuer der Pächter, Industriellen und Kaufleute; 4. Staats- und Privatbeamte mit fixen Gehältern und geistige Arbeit. — Die Einführung der allgemeinen Einkommensteuer ist derzeit als offene Frage gelassen worden und soll erst nach den Budgetverhandlungen entschieden werden. — Die erwähnten Vorlagen des Finanzministers schließen sich im Ganzen an die Vorschläge des Neunerausschusses an, enthalten aber, besonders bei der Einkommensteuer und Personalerwerbsteuer einen wesentlichen Fortschritt in ihrer positiven Formulirung gegenüber der bloß negativen Kritik des Neunerausschusses.

Die "Reform" zeichnet ein Schreckbild der Zukunft, welche über das Land kommen müsse, wenn man nicht mit aller Macht trachten werde, das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen und fordert deshalb das genannte Blatt die Regierung auf, die nöthigen Gesetzesentwürfe vorzubereiten.

Auch "Hon" ist dieser Meinung und mißbilligt die Gleichgiltigkeit, mit welcher die Regierung und namentlich der Finanzminister die Finanzfrage, deren baldige Lösung jetzt unumgänglich erfolgen müsse, behandeln. Das Privilegium der Nationalbank werde bald ablaufen und die Regierung kümmerge sich nicht im entferntesten um diese Angelegenheit, bis wir dann plötzlich in einer traurigen Lage sein werden und das acceptiren müssen, was man uns großmüthig bietet.

"Egyptéris" fordert den Finanzminister auf, die Steuerexecution in jenen Gegenden, die eine schlechte Ernte hatten, einzustellen.

"Magyar Politika" setzt ihre unterbrochenen Rückblicke auf die verfloßene Session fort und bespricht die bisherigen vergeblichen Bestrebungen, die Centralleitung der einzelnen Ministerien und den großen Beamtenstand zu reduciren. Jeder Beamte hält sich für unentbehrlich und die Minister hatten bisher weder die Energie noch den Willen, das Gegentheil zu beweisen und die unumgänglich notwendige Reducirung durchzuführen, dennoch aber werde man einige Ministerien auflösen, verschiedene Abtheilungen vereinigen und die überflüssigen Beamten entlassen müssen. Ein Land, wie Ungarn, bedürfe keinen so großen Regierungsapparat; bei einer guten Eintheilung könne mit viel weniger Kräften mehr geschahen, als jetzt der Fall ist.

Kaiser Wilhelm reist heute Abends, nachdem er die Jagden in Hubertusstock mitgemacht hat, nach Baden zum Geburtstage der Kaiserin Augusta. Die neueste Version über die Reise nach Italien ist jetzt folgende, welche wir in der "N. N. Ztg." finden: "Das Gutachten der Aerzte ist erfolgt und geht dahin, daß für das Wohlbefinden des Kaisers weniger die Strapazen der langen Reise an sich, als vielmehr bei der Rückkehr der Uebergang aus einem warmen Klima in ein kälteres bedenklich erscheine. Der Kaiser hat nach wie vor seinen lebhaften Wunsch zu erkennen gegeben, den König Victor Emanuel in Italien zu sehen. Er wird seinen Entschluß in Baden-Baden treffen und eventuell die Reise von dort aus antreten."

Noch immer bildet das sympathievolle Schreiben des Czars an Don Carlos den Gegenstand der Discussion in der europäischen Presse. Wie der "Times" aus Berlin telegrafirt wird, schrieb der Czar in Beantwortung eines Schreibens, in welchem Don Carlos, der, wie sein Vater, eine russische Pension beziehe, dem Selbstherrscher aller Russen seinen Dank dafür ausgesprochen hatte, daß Rußland Serrano's Regierung nicht anerkannt habe. Diese Notiz ist insofern von Interesse, weil damit dem beschwichtigenden Gerüchte, als habe der Czar nur einen Act der Courtoisie ohne politische Tragweite vollzogen, widersprochen wird. Der "Allgemeinen Zeitung" meldet man aus Berlin: "Eingehendere Mittheilungen über das Schreiben des Kaisers von Rußland an Don Carlos werden in den hiesigen officiellen Kreisen von Petersburg aus nicht erwartet, weil der ganze Gegenstand einen rein privaten Charakter hat und die speciell Betheiligten, Kaiser Alexander und Don Carlos, durch äußere Momente zu einer näheren Mittheilung nicht genöthigt werden können. Selbst Fürst Gortschakoff würde einer bezüglichen Anfrage der preussischen Regierung gegenüber erklären können, daß ihm von den angeblichen Schreiben nichts bekannt sei." Schließlich wird der "Pall Mall Gazette" ebendaher telegrafirt, der Brief des Czars sei "im Vertrauen" der österreichischen und preussischen Regierung übersendet worden.

Was die in obiger Angelegenheit nach Berlin ergangene russische Depesche angeht, so citirt die "Kreuzzeitung" einen kurzen Passus aus derselben, lautend: Die russische Regierung hegt die Zuversicht, daß die Meinungsverschiedenheit die zwischen den beiden Nachbarn bestehende Freundschaft und Intimität nicht alteriren werde." Diese Depesche habe die entsprechende Zustimmung des Berliner Cabinets gefunden.

In Italien sind selbstverständlich die Clericalen über das Schreiben des Czars an Don Carlos aufs höchste erfreut, da sie nunmehr den carlistischen Thron gesichert sehen, sollte er auch später in Madrid wieder errichtet werden. Selbstverständlich wird damit der Politik Bismarck's der Untergang nachgewiesen. Der Papa soll gewünscht haben, "das Schreiben wäre von einem katholischen Fürsten gekommen."

Die französischen Regierungsblätter sind außer sich über den festlichen warmen Empfang, den Herr Thiers in Grenoble und Vizille gefunden. Die Regierung hat ihrem Zorn bereits dadurch Luft gemacht, daß sie den Maire von Vizille, der eine Begrüßungsrede an Thiers hielt, einfach absetzte. Für die gestrige Nachwahl in Maine-et-Loire wurden noch in letzter Stunde außergewöhnliche Mittel aufgeboten, um Herrn Bruas wenn möglich den Sieg zu sichern. Vicomte de Falloux benötigte ein landwirthschaftliches Fest in Segré, um gegen die Republik zu donnern. Das ist bekanntlich Jedem gestattet. Dem bonapartistischen Organ in Angers ward der Verkauf in den Straßen gestattet als Preis für seine Unterstützung des Herrn Bruas. Das officiöse Blatt "La Presse" erwärmt sich in höherem Auftrage für die Bonapartisten. Es hat entdeckt, daß es zweierlei Bonapartisten gebe: solche, die unbeugsam am Kaiserthum festhielten, und solche, die mit sich reden lassen, wenn es sich um eine conservative Regierung handelt. Die letzteren, erklärt das Organ des Herzogs von Decazes, müsse man bei den bevorstehenden Wahlen unterstützen.

Was die Wahlen anbelangt, so ist es bezeichnend, daß die Regierung es nicht wagte, die sämtlichen elf Sitze, welche in der Nationalversammlung erledigt sind, auf Einmal auszusprechen. Am 18. October werden nur vier Deputirte gewählt, die übrigen sieben Mandate in den Departements (Drome, Meurthe-et-Moselle, Nord, Dife, Seine-et-Dise, Cotes-du-Nord und Hauts-Pyrenées) bleiben vorläufig noch unvergeben. Offenbar fürchtet das Versailler Cabinet, es möchten zu viel Republikaner auf Einmal in die Nationalversammlung kommen, daher die homöopathische Behandlung der Wahlanglegenheiten.

Der Secretär des Herzogs von Parma, Ritter Frazola, widerspricht in einem an "La Presse" gerichteten Schreiben der Behauptung, daß in einem mit Don Carlos abgehaltenen Familienrathe (die Besprechung hat nach dem "Cuartel Real" am 6. d. stattgefunden) die Grafen von Caserta und Bari, sowie der Herzog von Parma selbst Don Carlos als Haupt der Familie und seine Erbansprüche auf den französischen Thron für begründet erklärt hätten.

Der "Moniteur" plaidirt für die Wiedereinführung der Monarchie in Spanien und pflanzt die große Vogelschenke der deutschen Intervention auf. Wie wenig man in Berlin an bewaffnete Einmischung in die spanischen Wirren denkt, geht daraus hervor, daß Capitän Zembisch über den Kugelwechsel bei Guetaria einen ausführlichen Bericht an den spanischen Flotten Commandanten Barcaiztegui schrieb, worin er auseinandersetzt, wie er nur zur Selbstvertheidigung Gebrauch von seinen Geschützen machte.

Vom spanischen Kriegsschauplatz werden vier oder fünf Gefechte in den verschiedensten Theilen des Landes gemeldet, die jedoch nicht bedeutend waren. Der „Univers“ erklärt, der Lebensmittel-Transport nach Pampelona sei drei Tage von den Carlisten aufgehalten worden, am vierten aber durchgekommen, weil die Carlisten zufällig ihre Stellungen verlassen hätten.“ Wichtiger ist der Erfolg des Generals Bavia. Es scheint sich zu bestätigen, daß er in das Maestrazgo eingedrungen ist und mit der Säuberung dieser carlistischen Felsenburg beginnt. An neuen carlistischen Heldenthaten sind zu verzeichnen: der Ueberfall eines Postwagens bei Alphana — an sämtliche französische Blätter telegraphirt — bei welchem die Reisenden bis aufs Hemd geplündert wurden, und die Erschießung zweier unglücklicher Stations-Chefs. Dem Director der südlichen Bahnen ließen die Carlisten sagen, wenn der Betrieb auf seiner Linie nicht eingestellt würde, so sei ihm der Tod gewiß, sobald er in ihre Hände fiel.

Bei Entgegennahme der Creditive des spanischen Gesandten in Lissabon sagte der König unter Anderm:

Ich habe die Genugthuung, Sie zu versichern, Herr Minister, daß Sie für Ausführung Ihrer Sendung auf die Mitwirkung meiner Regierung zählen können, so weit dieselbe beitragen kann, die Beziehungen guter Freundschaft aufrechtzuerhalten und zu pflegen, welche glücklicherweise zwischen Portugal und Spanien bestehen. Die portugiesische Nation, welche ihren Frieden und ihr Wohl der Freiheit verdankt, hegt aufrichtige Wünsche für die Freiheit, für den Frieden und das Wohl Spaniens. Ich, Herr Minister, vereinige meine Wünsche mit denjenigen der spanischen Nation. Meine Regierung wird fortfahren, dieselben zum Ausdruck zu bringen, indem sie gewissenhaft die Pflichten guter Nachbarschaft erfüllt, immer die gemeinsamen Interessen beider Völker im Auge behält und niemals die ruhmvollen Thaten vergißt, mit welchen das eine wie das andere ihre Unabhängigkeit aufrechterhalten und befestigt haben.

Dies dürfte genügen, die Gerüchte über portugiesische Regierungs-Intriguen gegen die spanische Republik und die Phrase von der vereinigten iberischen Monarchie zum Schweigen zu bringen.

Aus Cuba traßen per Kabel im Laufe der Woche folgende Nachrichten aus Havanna ein: Der General-Capitän hat die Todesurtheile der Rebellen-Anführer Betancourt, Zminez und Rojas sistirt. Gemäß eines Erlasses des General-Capitäns haben fünf Percent der Militärpflichtigen der Insel sofort in den activen Dienst, der bis zum 1. April 1875 währt, einzutreten. Das Ergebnis dieser Maßregel wird 3500 Mann betragen. Freikauf ist nicht gestattet; die Gezogenen haben Ersatzmänner zu stellen oder selbst zu dienen. Die Regierung der Insel hat die Banfen um ein Darlehen von 500,000 Dollars Gold und eine Million Dollars Papier angegangen, welches in Kürze zurückgezahlt werden soll.

**X Buda-Pest, 28. September.**

Das Abgeordnetenmandat des Gödöllöer Wahlbezirkes ist bekanntlich erledigt, da vor Kurzem der Abgeordnete Edmund Benikly gestorben ist. In Folge einer Aufforderung von Seite des Präsidenten des Abgeordnetenhau- ses ladet nun der Vicepräsident Szilághy die Mitglieder des Centralausschusses des Pester Comitates ein, sich am 12. October l. J., Nachmittags 4 Uhr, im Comitatssaale zu versammeln, damit dort die Vorbereitungen für die im Gödöllöer Bezirke anzu- ordnende Neuwahl eines Abgeordneten getroffen würden.

Da laut den bestehenden Normen die Witwen derjenigen königlichen Richter, welche noch keine zehnjährige Dienstzeit haben — von der Pension ausgeschlossen sind, und nur auf eine Abfertigung Anspruch haben, können trotzdem aber doch oft Fälle vorkommen, wo dieselben theils im ordentlichen, theils im Gnadenwege um Gnadengehälter ansuchen, so wird, damit etwa diesbezüglich für den Staat nicht unnütze Kosten entstehen — wahrscheinlich schon in kurzer Zeit im Ministerrath ein Beschluß gefaßt werden, welcher das zu beobachtende einheitliche Vorgehen bei Abfertigung der Witwen nicht pensionsfähiger Richter genau bestimmen wird.

Im Justizministerium werden eifrig die Vorbereitungen zum Ansbetretenden der Advocatenordnung getroffen. Das Namensverzeichnis der im Lande jetzt fungirenden Advocaten ist bereits fertig, und sind auch die künftigen Sitze der Advocatenkammern designirt.

Paul Hunfalvy, der in Vertretung unserer Academie der Wissenschaften dem Orientalistencongreß in London anwohnte, hatte, wie „M. Polit.“ vernimmt, auch die Mission, sich mit einigen hervorragenden Orientalisten über die Frage ins Einvernehmen zu setzen, unter welchen Bedingungen Einer oder der Andere etwa geneigt wäre, eine Professur an den Buda-Pester Universität anzunehmen.

Die Ernennung Desider Szilághy's zum Universitätsprofessor ist dieser Tage mit der Bestätigung Sr. Majestät versehen im Wege des Ministeriums um die Person des Königs herabgelangt. Publicität dürfte die Ernennung in den ersten Tagen des nächsten Monats werden. Szilághy ist nach Italien gereist, um an Ort und Stelle die neueren Instanzreformen daselbst zu studieren und in dortigen maßgebenden juristischen Kreisen sich über die Grundprincipien des italienischer Strafgesetzwurfs zu orientieren, welcher in der ganzen Gelehrtenwelt mit großem Beifalle aufgenommen wurde und Anfangs October zur parlamentarischen Verhandlung gelangt. Szilághy gedankt die Resultate dieser seiner Studien bei den Verhandlungen über den vielerspähten, aber zur Stunde noch nicht veröffentlichten ungarischen Strafgesetzwurf zu verwerthen.

Das kön. Strafgericht Wien hat vor Kurzem an das hauptstädtische Municipium eine Zuschrift des Inhalts gerichtet: Wenn sich ein Recruti-

rungspflichtiger der Stellung entzieht, so könne das nicht als Verbrechen im strafgerichtlichen Sinne des Wortes, sondern bloß als Vergehen gegen staatliche Verordnungen qualificirt werden. Der Gerichtshof erklärt sich demnach für solche Fälle als incompetent und überweist dieselben den betreffenden Bezirksgerichten. Diese Entschliebung involvirt eine Principienfrage und steht überdies mit einem Erlasse des Landesvertheidigungsministers in derselben Angelegenheit im Widerspruche, welcher kürzlich dem Municipium zugekommen ist. Die Hauptstadt hat die Angelegenheit dem Justizminister vorgelegt.

**Neuers.**

**Wien, 28. September.** Bayer und Weyprecht nahmen gestern Mittags in Parade-Adjutirung beim Kronprinzen Rudolf Specialaudienz und wurden in Schönbrunn sehr herzlich empfangen. Der Kronprinz hörte mit Spannung die abwechselnden Vorträge der Führer an, welche ein gedrängtes Bild der Expedition entwarfen. Die Audienz währte fünf Viertelstunden. Der Kronprinz äußerte wiederholt sein Interesse und seine Freude am Gelingen der Expedition und über die glückliche Rückkehr der Nordpostfahrer. — Im Vorort Ottakring wurden zwei neueröffnete Gassen „Payergasse“ und „Weyprechtgasse“ getauft.

**Wien, 28. September.** Das „N. Frdbl.“ stellt den Zustand Deaf's als besorgnißerregend dar. — Grazer Telegramme melden, Stremayr habe in einer Wählerversammlung zu Leibnitz die ruhige, aber entschiedene Durchführung der Kirchengesetze angekündigt. — Eine Zuschrift an das „Vaterland“ aus Feldkirch kündigt den Eintritt des Grafen Bardi in die Carlisten-Truppen an. Es heißt, der Brief des Czars an Don Carlos sei authentisch. — Minister Unger ist angekommen.

**Innsbruck, 28. September.** Die neunundzwanzigste deutsche Philologen-Versammlung wurde heute um 10 Uhr Morgens feierlich eröffnet. Präsident Professor Jülg hielt die Eröffnungsrede, Statthalter Graf Taaffe beglückte die Versammlung mit einer kräftigen, warmen Ansprache namens der kaiserlichen Regierung. Die Zahl der Mitglieder und Theilnehmer beträgt bisher vierhundert.

**Berlin, 28. September.** Der romanische Kriegsminister Floresco ist nach Wien abgereist.

**Angers, 28. September.** Nach den Resultaten der Ergänzungswahl für die National-Versammlung wurde Maillé mit 49.444 Stimmen gewählt. Bruas erhielt 45.595 Stimmen. Das Resultat aus 15 Gemeinden ist noch nicht bekannt.

**Mailand, 27. September.** Der König ist heute um 9 Uhr Morgens hier eingetroffen. Derselbe besuchte die historische Ausstellung in Begleitung des Kronprinzen Humbert, der Minister Minghetti, Visconti-Venosta und Finali und seines Hofstaates und empfing im weiteren Verlaufe des Vormittags in deren Anwesenheit den spanischen Gesandten und die Mitglieder des Municipiums. Der König beglückwünschte

**Reuilleton.**

**Nachklänge.**

Z. „Bei Tagesanbruch, den das Krähender Hähne und das Gezwitscher der Vögel ankündigte, überzeugte ich mich, ob der Himmel meinem Vorsatze, eine Landpartie zu machen, günstig wäre, und freudig dankte ich Gott (Gebet) für den vielversprechenden Morgen. Bald besand ich mich außer der Stadt in idyllischer Umgebung, die Heerden sandten mir ihren Gruß entgegen, und entzückt durch das Gejodel der Hirten, machte ich a Tanzerl auf der Wiege. Eben war ich im Begriff, in eine Galopade überzupringen, als ein dickköpfiger Stier, dem ich zu wenig Grazie in meinen Bewegungen entwickeln mochte, mit grimmigem Schnauben auf mich losging. Nur meine Schnellfüßigkeit rettete mich vor seinem mir zugehenden Besuch, und bald hörte ich in weiter Entfernung von seiner wenig schmeichelhaften Meinung nur das Echo. Froh, dieser Gefahr entronnen zu sein, tanzte ich zum Trost abermals einen Hügel hinauf und plump! — liegt mein werthes Ich in einer respectablen Pfüge. Was blieb mir übrig, als mit edler Selbverleugnung den Carnaval von Venedig zu pfeifen; die Vögel der Nachbarschaft übernahmen die Variationen, ein alter Hummelconversirte mit einer hoch in den Lüften schwebenden Lerche, und die mir anwohnenden Frösche leisteten ein kräftiges Accompagnement. Aber Frohgeschrei bringt Regen. Auch jetzt ließ ein Gewitter nicht lange auf sich warten. Blitz und Donner folgten rasch aufeinander, und der Regen zwang mich, das nächste Dorf aufzusuchen. Glockengeläute verricht mir die Nähe eines solchen, und dort traf ich einen Hochzeits-

zug, die junge Braut hatte ein thränenfeuchtes Auge und ihre Lippen bewegten sich, als ob sie ein Gebet sprechen würde. „An den Tag“, rief ich zu einer herumziehenden Comödiantenmusik, welche allso gleich mit den obrenzerreisenden Klängen der Pratermusik mein zartes Gehörorgan erfüllte. „Spielt mir an Tanz“, schrie ich wieder, aber zum Glück erbatte Bekers' Marsch und ich sah eine Liedertafel der Eisenbahn zu marschieren. Schnell schloß ich mich dem Zuge an und machte eine kleine Station per Dampf. Beim Absteigen bemerkte ich eine Dame, mit der ich in Pest oft gewaltig (Pester Walzer). „D' Pepita!“ rief ich, kömst du her, dir noch einen Jungfernkranz zu winden? „D' der wos!“ jagte sie, ich ziehe mit den Schwaben heimwärts. Der grüne Tannenbaum meiner Liebe ist verdorrt, und selbst Napoleon kann ihn nicht mehr erfrischen. „D' bist weggehst!“ war mein gefühlvoller Abschiedsgruß. Mein Wagen fing nun an, seine gerechten Forderungen zu stellen, ich klopfte an die erste beste Thüre, welche nach obligatem Hundegel geöffnet wurde, und bald saß ich vor einem vollen Glase Gerstenjaß. Die Liedertafel noch im Gedächtnis, versuchte ich meine Stimme mit „Im tiefer Keller sitz ich hier“, aber o weh! ich habe nicht eine junge Frau bemerkt, die in einer Ecke ein Spinnrad drehte und dazu eine Wiege in Bewegung setzte. Meine Gesangsproduction weckte den kleinen Weltbürger, und nun bekam ich durch das Kindergeschrei einen Vorgegeschmack von der Heiland's-Freuden-Polka. Ein edler Böhm, Einer von unsere Leute und mehrere andere fahrende Ritter vermehrten jetzt die Gesellschaft. Alte Kriegscameraden, die fleißig die Krügel frisch vom Zapfen multiplicirten und dadurch die Lebensgeister anfrachten, erzählten Kriegsgeschichten, bis ein kräftiges Hurrah! den

Culminationspunkt unserer Begeisterung ausdrückte. Selig ließ ich den Kopf auf die Brust sinken und hatte nun folgenden Traum: Mir träumte, es wäre Fasching, und ha! ha! gehts per Schlittasch in die neue Welt zum Waschenball. Die verschiedenartigsten Elemente wallten bunt durcheinander; ich schloß mich einem Waschenzuge an und senkte eben einer holden Schwarzäugigen ein zärtliches „Hi!“ zu, als vor meinem entsetzten Blick meine Frau auftaucht. „G'schamster Diener, Herr Bißelberger“, tönte es spottend von ihren Lippen, und hochgelächter der Hölle umtönte meine Ohren. Unter dem Nachruß: „Placze!, Tracze!, Kopacze!“, ergreife ich die Flucht, stolperte und — reibe mir die Augen wach. Von Herzen froh, daß der Waschenball nur ein Traum war, eilte ich alerweileilsidelesel der Heimat zu, machte noch einen Seitensprung in's Lerchenfeld, und in kurzer Zeit war ich wieder in meiner Behausung.“

Was ist — fragt der erstaunte Leser — das für ein — Galimathias? — Dies ist, lieber Leser, ein Potpourri und noch dazu ein großes, betitelt: „Eine Landpartie“, welches am 19. d. M. mit andern Musikstücken gegen 30 kr. Entrée in dem Bauer'schen Bierhauslocale durch eine k. k. Militärcapelle executirt wurde. — Warst du nicht dabei? — im Vertrauen sagst, ich vermuthete es fast, — und hast Du es mit der hohen Generalität gehalten, welche an dem Entrée-Abende auch nicht zugegen war, sondern als eine andere k. k. Musikcapelle bei Pölzl gegen freien Eintritt spielte, sich dort einen Tisch besteckten ließ, so bedauere ich Dich, denn Du bist um einen — wie soll ich nur sagen? — Kunstgenuß ärmer. Hast Du je, lieber Leser, schon einen Blig gehört? Wie glaubst Du wohl, daß der fahle, blauegelb, roth oder blendend weiße electrische Schein, der züngelnd an dem Firmamente dahin blizt und eine Secunde lang in Deinem Auge zittert, sich in Musik übersetzt ausnimmt? Ach!

die letzteren welche, wie Budget der Mail bei Empfang spanischen Spanien zu sehen, dessen Achtung müßte Biscon ten im Hote Der R Margaretha Londa Kaiserstag den Gr mouth bei Londa zwischen dem wurden abg aufrecht und seitzer Dele teht wurde Das er von Gladsto gehend kriti Bruff spondent der Ministerath schlossen wu que, die den wieder in d Peter besprechen d Böhmen und Sonderbestre Peter Kosaken ist Kuffland au gefandt. New-tigua (Guet Hong-tigen Ausbr tert und get tanfende P wurden zer L. D lebens wer gewiß nicht tischen Str kann werde bitten, wenn rückgreife. Die ge der Nationa Herrn Abge und wenn D der blöckende „Sch n a u „H a u, h a Kindergefre Hölle“ ne Herr Bißelbe in Deinem G stellung haben ausgelegt wa Abend gezahl wurde später den Officiere keiner zu dies gehörten Mil letztere lieber auch eine k. l. Eintrittsgel ließen? — T wir arme Me Unterthanen de hoher Herren als hätte da der unentgelt schluß der hot jenes Bierhau sein, da sich gewiß ni am ersten Ab Anwesenheit unabweislich Pfüge nicht Raumes und am zweiten A dem exclusiv einem auf den stromenden, d. i. unter de

die letzteren zu den Arbeiten auf dem Domplatze, welche, wie er wohl wisse, ohne Nachtheil für das Budget der Commune energisch fortführen.

**Mailand**, 27. September. Der König sagte bei Empfangnahme des Beglaubigungsschreibens des spanischen Gesandten *Rancess*: Ich bin glücklich Spanien durch einen Mann in Italien vertreten zu sehen, dessen Verdienste um sein Land ihn so sehr der Achtung würdig machen.

*Visconti-Venosta* stattete dem spanischen Gesandten im Hotel *Caour* einen Besuch ab.

Der König reist zum Besuche der Prinzessin *Margaretha* nach *Monza* und von dort nach *Turin*.

**London**, 28. September. Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich wohnte Samstag den Experimenten mit *Torpedos* in *Plymouth* bei.

**London**, 28. September. Die Verhandlungen zwischen den Schiefersteinschneidern und Arbeitgebern wurden abgebrochen. Erstere hielten ihre Forderungen aufrecht und verlangten das Zusammentreten beiderseitiger Delegirten, was von den Arbeitgebern abgelehnt wurde.

Das erschienene Werk „Ueber den Ritualismus“ von *Gladstone* wird von den Morgenblättern eingehend kritisiert.

**Brüssel**, 27. September. Der Pariser Correspondent der „*Indépendance*“ zeigt an, daß im letzten Ministerrath die Absetzung des *Maire* von *Bizille* beschloffen wurde. Gleichzeitig constatirt er eine Intrigue, die den Zweck haben soll, *Brogie* und *Fourton* wieder in das Cabinet zu bringen.

**Petersburg**, 27. September. Die Journale besprechen die Reise des Kaisers von Oesterreich nach *Böhmen* und rathen den Czaren, alle politischen Sonderbestrebungen aufzugeben.

**Petersburg**, 28. September. Unter den *Ural-Kosaken* ist in Folge Einführung der Wehrpflicht ein Aufstand ausgebrochen; Truppen wurden dorthin abgeseandt.

**New-York**, 27. September. Die Stadt *Antigua* (*Guatemala*) wurde durch ein Erdbeben zerstört.

**Songkong**, 27. September. Durch sehr heftigen Ausbruch des *Taifun* sind acht Schiffe gescheitert und gesunken, viele wurden ins Meer getrieben, tausende Personen sind umgekommen, viele Häuser wurden zerstört, die Verluste sind ungeheuer groß.

**Wuttin**, 26. September.

L. D. Als Repräsentanz unseres Provinziallebens werden es die Leser Ihres geschätzten Blattes gewiß nicht unlieb aufnehmen, wenn sie mit den politischen Strömungen des *Wuttiner* Wahlbezirkes bekannt werden, muß aber zugleich um Entschuldigung bitten, wenn ich ein wenig in die Vergangenheit zurückgreife.

Die geschätzten Leser werden sich wohl der in der Nationalitätenfrage Epoche machenden Rede des Herrn Abgeordneten *Demeter Bonecs* zu erin-

nern wissen, welche hauptsächlich gegen jene Stimmung der Sachsen gemünzt war, bei den öffentlichen Notaren außer der ungarischen auch die deutsche als Ansprache zu declariren, in welcher Rede die ungarische Sprache als die allein gesetzlich diplomatische anerkannt wird, der deutschen Sprache aber nur dieselben Rechte eingeräumt werden, welche auch den Uebrigen in Ungarn lebenden Sprachen zukommen.

Aus dieser Enunciation des erwähnten Abgeordneten wollten einige *Abtligats-Aspiranten* und deren Anhänger Capital machen und so kam das *Mißtrauens-Votum* in dem *Wizblatte* „*Gura satului*“ zu Stande, welches *Vier* unterschrieben, unter welchen Einer gar nicht anwesend war und dessen Namen bloß unterfertigt wurde.

Dieses spornte die Anhänger der gemäßigten Richtung an, an die Betreffenden die erste Frage zu stellen, wer dieselben berechtigt hat, im Namen des ganzen Wahlbezirkes ein *Votum* abzugeben, sie erklärten sich auch bereit, ihre ohnedies keinen Erfolg versprechenden Agitationen einstellen zu wollen, wenn die gemäßigte Partei mit ihnen wieder pactiren wollte.

Dieses geschah aber nur zum Scheine, damit die Ordnungspartei eingeschläfert die geheimen Umtriebe der *Ultras* nicht übersehen können.

Nebenbei sei erwähnt, daß ein *Stuhlrichteramts-Adjunct* und der *Schreiber* derselben Behörde thätige Mitglieder dieser Umsturzpartei waren. Nichtsdestoweniger erhielten der Abgeordnete am 26. d. M. in unserer Mitte, um von seiner bisherigen parlamentarischen Wirksamkeit Rechenschaft abzulegen.

Die Rede, welche auch in ungarischer und romanischer Sprache gedruckt erschien, unter die Anwesenden vertheilt und an die Abwesenden versendet wurde, von welchen ein Exemplar einzusenden ich mir hiemit die Freiheit nehme, — wurde mit Beifall aufgenommen und nun sollte dem Beschlusse des *Comité's* zufolge der *Diöcesan* gr. orient. *Honorar-Dechant* die *Antwortrede* halten, was aber durch Agitation und der von *Spiritus* im Vorhinein erhitzten Köpfe verhindert wurde, wodurch es dem *Vorort* gr. orient. *Dechant* gelang, das Wort zu ergreifen und dem Herrn Abgeordneten zum Vorwurfe zu machen, daß er nicht mit *Vabes* und *Borca* Hand in Hand gegangen sei.

Die *Replik* wirkte aber derart überzeugend, daß die Wähler keine Reden mehr anhören wollten, und den Herrn Abgeordneten 300 an der Zahl jubelnd umringten und ihn so nach Hause begleiteten, worauf das zu Ehren des Herrn *Abgelegten* veranstaltete *Banquet* erfolgte, welches so zahlreich war (circa 100), daß die Uebrigen außer dem Saale *bivouaquiren* mußten.

*Toaste* sowohl in ungarischer als in romanischer Sprache gehalten, fürwahr ohne Aufenthalt und befanden die größte *Eintracht*. Statt der *Musik* wirkte die *romänische* *Lehrerlieder-Tafel* und die frohe *Gesellschaft* ging erst Abends auseinander.

Nachträglich möge hier noch erwähnt werden,

daß der Herr *Ablegat* zum Ehrenmitgliede sowohl des *Wuttiner* als des *Voros-Sebeser* *Vesevereins* gewählt wurde, welcher letzterer den Herrn *Abgeordneten* auch feierlich empfing und zu dessen Ehren ebenfalls ein *Banquet* am heutigen Tage veranstaltete, welches, aus der *Elite* der *Gesellschaft* bestehend, in schaumvollen *Trinksprüchen* verlief und mit einem *Zankränzchen* beendet ward.

**Kleine Chronik.**

**Arad**, 29. September.

Wir müssen einer neuen schönen That des *Arader* Festungscommandanten Herrn *W. v. Rittermann* gedenken, die in allen Kreisen des *Publicums* auf das Wärmste gewürdigt wird. — Der Ausschuss des hiesigen *Honvédvereins* hat nämlich den Beschluß gefaßt, aus Anlaß der am 6. October zur Erinnerung an die dreizehn *Arader* *Märtyrer* abzuhaltenen *Trauerfeier*, an dem *Hinrichtungsplatze* derselben statt des gegenwärtig dort befindlichen unscheinbaren *Steines* einen bedeutend größeren, *pyramidenförmigen* *Granit-Stein* aufzustellen. — Da der betreffende *Platz* innerhalb der *Schuplinie* der Festung liegt, entsandte der *Honvédverein* *Sonntag* *Vormittags* eine *Deputation* zu dem Herrn Festungscommandanten, um die Erlaubniß zur Aufstellung des neuen *Denksteines* zu erwirken. Die *Deputation* traf den Herrn Festungscommandanten nicht zu Hause und richtete ein schriftliches Ansuchen an denselben, der sich beeilte, noch am selben Tage eine in den verbindlichsten Ausdrücken verfaßte *Zuschrift* an das *Honvédvereins-Präsidium* zu richten, in welcher er mittheilte, daß er sich behufs Erwirkung der Erlaubniß an den *Militärcommandanten* in *Temesvár*, Herrn *W. Baron Scudier* wenden müsse, was er auch sofort gethan hat und bereits gestern ist die Antwort des Herrn *W. Baron Scudier*, wie auch dem hiesigen Festungscommandanten Herrn *W. v. Rittermann*, für die in dieser heiklen Angelegenheit an den Tag gelegte *Bereitwilligkeit*, den guten Willen und feinen *Tact*, sowie für die schnelle Erledigung der Sache, bevor noch der *Honvédverein* seinen Dank officiell ausdrücken kann, unsere Anerkennung hiemit öffentlich auszusprechen.

Bei Gelegenheit der am 5., 6. und 7. October l. J. in unserer Stadt stattfindende *Trauerfeier* zur Erinnerung an die dreizehn *Arader* *Märtyrer* und der *Generalversammlung* des *Kandes-Honvédvereins*, wird am 7. October auch ein *Festbankett* stattfinden und können sich alle *Bene*, die an diesem *Bankett* theilzunehmen wünschen, bis einschließend 4. October in den in der *Buchhandlung* der Herren *Gebrüder Bettele* im aufliegenden *Subscriptionsbogen* einschreiben.

hann, *Albrecht* und *Josef*, — wie es sich nachträglich erwies. — Ja, ja, wir werden alle Tage älter und lernen mehr. Um aber auf den *Hoffsecretär* zurück zu kommen, so möchte ich doch — trotzdem derselbe, wenn die kaum berührten herrlichen Speisen von der *Hostafel* weg den *k. k. Hausofficianten* angerichtet werden, — nach *Herzenslust* sich erquicken kann — nicht *Hoffsecretär* sein, — denn der gute Herr ist ein sehr geplagter Mann.

Ueberhaupt kann ich von mir sagen, daß ich für *Plage* keine besondere *Vorliebe* hege. So bummelte ich den *Abend* am 22. September auf dem *Hauptplatze*, als auf einmal *Verittene* daher gesprengt kamen und freudiges *Glen* von einzelnen *Gruppen* gleich einem *Lauffeuer* auffachellend, aus der in *dichter* *Gedrängtheit* am *Theatergebäude* stehenden und *wogenden* *Menge* aufbrauste. Der *König* fuhr in's *Theater* und als ich dem *rasch* *dahin* *eilenden* *Wagen* nachblickte, ergoßen sich plötzlich über *Murányi's* *Beranda* *grün* und *weiße* — und von den *Gelächtern* des *Krispin'schen* *Clavier* *Stabissements* *rothe* *Lichtstrahlen* über die *Fassade* des *städt. Zinshaus*, daß dieses und die daran *gedrängte* *Menge* für einen *Augenblick* in *nationalfarbige* *Lichtwellen* getaucht schienen. — *Bon!* sagte ich und mein *Blick* blieb an einem, aus dem *Fenster* eines *zweistock* *hohen* *Hauses* *hängenden*, aus *theuren* *Thierfellen* *zusammengesetzten* und *deswegen* *auf* *600 fl.* *bewertheten* — *Teppich*, welcher im *Feuer* des *rothen* *Lichtes* wie vor *Entrüstung* *glühte* *hingen*. — Du wirst lieber *Leser!* diese *Entrüstung* auch begreifen, — wenn ich Dir erzähle was mir andere *Leute* erzählten. — Der *obelobte* *Teppich* soll nämlich die für einen *Teppich* gewiß *angenehme* *Bestimmung* gehabt haben: in *kleinen* *Füßen* eines *hohen* *Herrn* als *Unterlage* zu dienen, — der *hohe* *Herr* wollte jedoch *ungenirt* sein und da er den *abgetragenen* *Teppichen* eines *Hotels* den *Vorzug* gab, — hatte er die *weiche* und *entgegenwärtende* *Liebe* des *schönen* *Teppichs* *verschmäht*. Der *arme* *Mann*

und wenn Du noch dazu das *Muuh* und *Mäh* der *blöckenden* *Heerde* *nebst* *obligatem* *Gellingsel*, das „*Schnauben*“ des *losgelassenen* *Jodels*, das „*Hau, hau*“ des *Hundegebells*, das „*Dé*“ des *Kindergeschreies*, das „*Hohngelächter*“ der *Hölle*“ *nebst* dem *geistreichen*, „*Gschamster* *Diener* *Herr* *Pigelberger*“, und „*Placzek, Traczek, Kopaczek*“ in *Deinem* *Geiste* *zusummirst*, so wirst Du eine *Vorstellung* haben, welchem *Dhnen-schmauß* *Diejenigen* *ausgesetzt* *waren*, die ihre *30 kr.* *Entrée* *an* *demselben* *Abend* *gezahlt* *hatten*. — In *befreundeten* *Kreisen* *wurde* *später* *die* *Frage* *aufgeworfen*: *warum* *von* *den* *Officieren* *so* *wenige* *und* *von* *den* *Generälen* *gar* *keiner* *zu* *dieser* *ersten* *in* *Arad* *seit* *langer* *Zeit* *nicht* *gehört* *Militärmusik-Production* *erschiene*? — und *Letztere* *lieber* *sich* *für* *den* *anderen* *Tag* *bei* *Pöhlz*, *wo* *auch* *eine* *k. k.* *Regimentscapelle* *musizierte*, *aber* *kein* *Entrittsgeld* *gefordert* *wurde*, *einen* *Tisch* *bestecken* *ließe*? — Die *Antwort* *dürfte* *nicht* *leicht* *sein*, *denn* *wir* *arme* *Menschenkinder* *mit* *dem* *beschränkten* *civilen* *Unterthanenverstande* *können* *die* *Leber* *und* *Nieren* *so* *hoher* *Herrn* *nicht* *prüfen*, *auch* *dürfte* *der* *Verdacht*, *als* *hätte* *da* *das* *Entrittsgeld* *von* *30 kr.* *und* *dort* *der* *unentgeltliche* *Eintritt* *einen* *Einfuß* *auf* *den* *Entschluß* *der* *hohen* *Generalität* *zum* *Besuche* *dieses* *oder* *jenes* *Bierhauses* *ausgeübt*, *im* *Vorhinein* *zu* *verwerfen* *sein*, *da* *unsere* *Generäle* *an* *solche* *Kleinigkeiten* *sich* *gewiß* *nicht* *stoßen*; — ich *vermüthe* *aber*, *daß* *am* *ersten* *Abend* *die* *fürsorgliche* *Ansicht*, *durch* *die* *Anwesenheit* *so* *vieler* *Herrn* *Generäle* *und* *deren* *unausbleiblicher* *Begleitung* *dem* *Civil-Publicum* *die* *Plage* *nicht* *zu* *verlegen* *und* *dadurch* *letzteres* *des* *Raumes* *und* *des* *Musikgenusses* *nicht* *zu* *berauben*, *am* *zweiten* *Abend* *aber* *die* *Neugierde*, *wie* *man* *aus* *dem* *exclusiven* *Officierskreise* *heraustretend* *unter* *einem* *auf* *den* *Schall* *der* *unentgeltlichen* *Musik* *zufremdenden*, *mehr* *oder* *minder* *gewählten* *Publicum*, *d. i.* *unter* *dem* *Volke* *sich* *befinden* *würde*, *maßgebend*

gewesen sein dürfte. — Item, die *Thatfache* *steht* *fest*, daß die *hohe* *Generalität* *diese* *landparteiliche* *Symphonie* *nicht* *angehört* *hat*, sondern *sich* *lieber* *an* *der* *unentgeltlichen* *Musik* *vergnügt*.

Diese — wie soll ich mich nur präcise ausdrücken? — *superbe* *melo-*, *idyllo-*, *d-r-ammische* *Ton* *dichtung* *ist* *auch* *die* *Ursache*, *warum* *ich* *diese* *Zellen* „*Nachtlänge*“ *benannte*. Ich *wollte* *nämlich* *aus* *der* *bewegten* *Zeit* *der* *letzten* *Tage* *in* *Arad*, *wo* *fast* *jedes* *Arader's* *Pulke* *höher* *schlugen* *vor* *Freude*, *Neugierde* *und* *gepannter* *Aufregung* *und* *wo* *ich* *selber* *unter* *die* *Bummler* *ging* (da *es* *mich* *bei* *einer* *ersten* *Beschäftigung* *nicht* *litt*) *Einiges*, *was* *die* *Artikler*, *Tagesnotizler* *und* *Reporteurs* *mir* *nicht* *wegschnappten*, *mittheilten*. *Einiges*, *was* *in* *Verbindung* *mit* *dem* *geschilderten* *Tonwerke* *noch* *in* *meiner* *Erinnerung* *lebt*.

Da *ist* *z. B.* *der* *Hoffsecretär* *ein* *geplagter* *Mann*, *wenn* *ich* *nur* *die* *eine* *Abtheilung* *seiner* *Thätigkeit* *nehme*, *nämlich*, *das* *Zusammenstellen* *der* *Liste* *der* *zur* *Hostafel* *Geladenen*. Welche *Accurateise* *und* *welche* *Minutiosität* *ist* *dabei* *nicht* *erforderlich*, *um* *ja* *keinen* *Verstoß* *zu* *begehen*. Den *Gothaischen* *Hostakalender* *und* *den* *Militärchematismus* *muß* *er* *im* *Kopfe* *haben*, *jede* *Würde* *und* *jedes* *Amte* *gegen* *einander* *genau* *abwägen*, *damit* *bei* *Verbe* *nicht* *ein* *Name* *früher* *verzeichnet* *werde*, *als* *es* *demselben* *nach* *der* *Etiquette* *gehört*. — Da *muß* *ich* *den* „*Arader* *Officierskreise*“ *welche* *in* *der* „*Neuen* *Tem. Ztg.*“ *so* *höhnisch* *lächelnd* *ihre* *Witze* *an* *der* „*Arader* *Zeitung*“ *und* *an* *den* „*guten* *Aradern*“ *versuchten*, *gleich* *nach* *eine* *Uebelthat* *der* „*Arader* *Zeitung*“ *verrathen*. — Die „*Arader* *Zeitung*“ *hatte* *nämlich* *vom* *21. d. M.* *geschrieben*, *daß* *zur* *Hostafel* *die* *Herrn* *Erzherzoge*: *Albrecht*, *Johann* *und* *Josef* *beigezogen* *waren*. — *Und* *die* *wachsam* *Arader* *Officierskreise*“ *der* „*Neuen* *Temesvárer* *Zeitung*“ *haben* *den* *Lapsus* *nicht* *bemerkt!* — *Nach* *dem* *genealogischen* *Kalender* *hätte* *es* *nämlich* *heißen* *sollen*: *die* *Erzherzoge* *30-*

Die Mitglieder der Arader Minoriten- Congregation geben mit ergriffenen Herzen Nachricht von dem Absterben ihres in dem Herrn geliebten Bruders Franz Salesius Kufács, welcher am 28. d. M., Abends 6 Uhr, 32 Jahre alt, in Folge eines langwierigen Brustleidens nach Annahme der Sterbesacramente selig im Herrn entschlafen ist. — Der Minoriten-Orden verlor in dem Entschlafenen ein geistig begabtes Mitglied, welches mit exemplarischem Lebenswandel und aufopfernder Werkthätigkeit ganz seinem Verufe lebte. Die Leiche des Verbliebenen wird am 30. d. M., 4 Uhr, im gemeinschaftlichen Friedhofe der Mutter Erde übergeben und das Opfer der Seelenmesse am selben Tage, Vormittags 10 Uhr, dem Herrn des Himmels und der Erde dargebracht werden. — Lux perpetua luceat ei!

Die diesjährige Weinlese im Magyarsád wird Montag am 5. October beginnen. — Ebenso nimmt auch die Weinlese in Munkács am 5. October ihren Anfang. — In Pančotla wird die Weinlese erst am 12. October beginnen.

Die gestrige General-Versammlung des Vereins der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen eröffnete der Communications-Minister Graf Josyf Zichy in Buda-Pest mit einer sehr beifällig aufgenommenen deutschen Rede. Er begrüßte die zahlreich erschienenen Vertreter, die durch technische Vereinbarungen, ein heiliches Betriebsreglement, Tarifreformen, Eisenbahn-Statistik, Vereinfachung des Zollverfahrens und Vervollkommnung des Fahr-Regiments so Vieles geleistet haben. Die Verhandlungen wurden hierauf unter dem Präsidium Journier's fortgesetzt. Nachmittags findet ein Ausflug auf die Margarethen-Insel und Abends eine von der Stadt veranstaltete Soirée statt.

(Wie macht man sein Glück?) Der in Großwarden erscheinende „Na. yv.“ erzählt folgendes: Vor einigen Wochen hatte Josef Szűcs, Bögling der hiesigen bürgerlichen Schule, dem König das mit Bleistift gezeichnete Porträt des Kronprinzen übersendet. Dieser Tage langte nun ein an die Stadt gerichtetes Handschreiben hier an, mit welchem Erkundigung eingezogen wird über die materielle Lage der Eltern dieses Knaben. Nachdem nun diese nicht derart ist, daß dieselben das schöne Talent ihres Kindes auszubilden vermöchten, so ist die Hoffnung vorhanden, daß der Kronprinz für die Ausbildung desselben sorgen werde.

(Ein lebendes Geschenk.) Wir lesen im „Debreczin“: Eine Magd aus Bámospécs wollte vor wenigen Tagen von Großwarden nach Debreczin reisen. Sie löste eine Fahrkarte und wollte eben in den Wagon steigen, als eine unbekannte Frau sie ersuchte, ihr kleines Kind zu halten, bis sie an der Cassa ein Fahrbillet gelöst haben werde. Das Mädchen erfüllte auch die Bitte, aber die unbekannte Frau kam nicht wieder und da man zum drittenmale läutete, mußte die Magd mit dem Kinde — einem etwa sechs Monate alten Knaben — einsteigen und dasselbe nach

aber, der dem theuren Teppich den edlen Beruf angewiesen hatte, blickt vielleicht mit wehmüthigem Auge auf das leere Knopfloch an seiner linken Brustseite.

„Ich könnte Euch noch Vieles erwähnen, wenn ich nicht fürchten müßte Eure Geduld zu erschöpfen“ pflegte ein — wenn auch nicht berühmter aber doch langweiliger Kanzelredner zum Schluß seiner Predigt zu sagen und die andächtigen Zuhörer waren herzlich froh, daß ihnen „das Viele“ erspart blieb. — Ich schließe mich diesem anregenden Beispiele an, möchte aber doch noch zum Schluß eine kleine Geschichte erzählen — nicht wie man Präsident wird, sondern, wie man mit dem königlichen Extrazug fährt. — Darf ich? — Ja? — nun gut.

Ein hochwohlgeborener Herr hat eine Frau, welche am 23. September in Buda-Pest eintrifft, es ist also ganz natürlich, daß er sehnsuchtsvoll daran denkt, seine liebevolle Zukünftige zu begrüßen, allein so lange der König in Arad verweilt, war es nicht möglich abzukommen, nach Abreise des Monarchen aber nicht möglich, rechtzeitig in Buda-Pest anzutreffen. In dieser Perzeusang st vertraute sich der Hochwohlgeborene Herr einer geheimräthlichen Exzellenz an, und diese war so freundlich, gelegentlich etwas vor der Majestät zu erwähnen; der König war aber so huldvoll und barmherzig, dem liebevollen Bräutigam zu gestatten, daß derselbe mit dem Hofextrazug zu gestatten könne. — Voila tout! — Ein ungarisches Provinzialblatt, das gerne in sensationellen Nachrichten macht, wußte aber seinen Lesern zu erzählen, daß Se. Majestät den hochwohlgeborenen Herrn nach Gödöllő eingeladen hätte. Eingeweihte und nicht Eingeweihte sahen aus dieser gastfreundlichen Einladung auch schon die glühenden Backen der Grafenkrone für den hochwohlgeborenen Herrn herausblicken. — So macht man Geschichte.

Debreczin mitnehmen, wo sie die Sache bei der Polizei anzeigte.

Frau Johanna Damjanich, die Witwe des heldenmüthigen Generals, hat anläßlich der am 6. October in Arad stattfindenden Gedenkfeier eine Fahne angefertigt, auf welche sie 13 Totenköpfe stückte. Unter Vorantragung dieser Fahne wird sich an dem erwähnten Tage der Zug zur Richtstätte der 13 Märtyrer begeben; die Fahne übergeht dann in das Eigenthum des Honvédajás.

(Unglaubliche Dummheit und ihre Folgen.) Aus Zebrat berichtet man den „Nar. Visty“ folgenden Vorfall. Der Grundbesitzer und Jagdpächter in Brezowa, Franz Spousta kam am 21. d. in das benachbarte Dorf Bzowa und trat dort in das Wirthshaus ein, wo bereits der 24 Jahre alte Franz Pawlis und der Militär-Urtauber J. Spousta sich befanden. Der Neuankommene setzte sich zu ihnen, und im Gespräche kamen sie auf das Recht des Waffentragens zu reden. J. Spousta bemerkte, Franz Spousta (aus Brezowa) dürste in Bzowa die Waffe nicht tragen, weil er hier nicht Teilnehmer an der Jagdpachtung sei. Dem widersprach Franz Spousta und sagte: Ich werde mich überzeugen, ob ich die Waffe tragen darf oder nicht. Darauf begab er sich zu seinem Bekannten W. Zwornar, Jagdinhaber in Bzowa, borgte sich von dessen Frau eine Doppelflinte und eine Jagdtasche aus und kehrte so als Sieger in das Wirthshaus zurück, indem er den Anwesenden auf solche Weise bewiesen zu haben glaubte, daß er in Bzowa die Waffe tragen dürfe. Der Wirth, in Besorgniß, daß durch das geladene Gewehr ein Unglück geschehen könnte, befahl ihm, dasselbe sofort in die Ecke zu stellen. Er that es auch, aber in demselben Augenblick sprangen auch die zwei anderen Anwesenden herbei und alle Drei begannen nun, sich um das Gewehr herumzuzerren. Dem Pawlis gelang es endlich, sich des Gewehrs zu bemächtigen; er ging hinaus und wollte das Gewehr zerbrechen; er packte es beim Laufe und schlug mit dem Schaft gegen die Mauer; dabei streifte er an den Hahn, der Schuß ging los und traf den Unvorsichtigen gerade in den Unterleib. Auf den Schuß eilten sofort viele Anassen herbei, unter ihnen auch die Gattin des Gemeindevorstehers. Während die Einen dem Unglücklichen Hilfe zu leisten versuchten, eilten Andere um den Vater desselben. Als dieser den Sohn im Blute liegen sah, stürzte er ohnmächtig zusammen, und konnte mehrere Stunden lang nicht zur Besinnung gebracht werden. Mittlerweile kam auch der jüngere Bruder des Verunglückten, Wenzel Pawlis herbei, und als er den mit dem Tode ringenden Bruder erblickte und glaubte, daß auch der Vater todt sei, packte er voll Verzweiflung den Gewehrlauf, an dem noch ein Stückchen Schast hing, und mit den Worten: „Du hast meinen Bruder umgebracht“, schlug er denselben mehrere Male an einen Mauerpfeiler, so daß der Lauf an mehreren Stellen sich bog. Beim vierten Schläge streifte er den zweiten Hahn; nun ging auch der zweite Schuß los und traf die eben vorübergehende Gattin des Gemeindevorstehers in den Schenkel. Die Verwirrung war natürlich sehr groß. Man schickte eiligst um Ärzte nach Zebrat und Cethowitz; aber für Franz Pawlis gab es keine Hilfe mehr; derselbe starb bald darauf. Die Verletzung der Frau des Gemeindevorstehers ist eine ziemlich schwere; da nach Angabe des Arztes nicht weniger als 42 Schrote ihr in den Schenkel gedrungen waren. An diesem Allen war aber noch nicht genug. Als die Genossen des verunglückten Pawlis sahen, was Franz Spousta durch sein unverständiges Benehmen angerichtet hatte, fielen sie über denselben her und mißhaandelten ihn so unbarmherzig, daß er lebensgefährlich verwundet das Bett hüten muß.

(Ein preussischer Minister und sein Fraß.) Dr. Friedenthal hat sich in besonderer Audienz dem Kaiser als landwirthschaftlicher Minister vorgestellt. Die preussischen Monarchen sind, einer alten Tradition folgend, gegen neuernannte Minister sehr rücksichtsvoll, sie lassen nach der Ernennung immer erst eine Woche vergehen, ehe sie den neuen Minister empfangen, und das verhält sich so: es ist Sache der Etiquette, daß der ministerielle homo novus in Ministeruniform sich vorstellt. Diese Uniform ist aber sehr complicirt und zugleich sehr theuer herzustellen, denn das Gold am Rock kostet circa 2000 Thaler. Dies Gold geht von Minister zu Minister, gleichviel, ob der Vorgänger feudal und der Nachfolger liberal ist, oder umgekehrt. Um das Kaufgeschäft abzuschließen, stehen sie sich immer persönlich nahe genug, auch muß schon die Noth der Verhältnisse diese Annäherung herbeiführen, denn verweigerter der Vorgänger dem Nachfolger den Verkauf der Goldbesetzung auf dem Rock, so vergingen wohl Monate bis zur Herstellung einer vorchriftsmäßigen Uniform. Der Verkauf ist aber ebenso traditionell wie die Hohenzollern'sche Nachsicht, und so genügt eine Woche zur Anfertigung eines Fracks wie zu dessen Garnierung. Es würde möglich sein, daß der neue Mini-

ster gleich die ganze Uniform des Vorgängers erstünde und damit zur Audienz ginge, aber hiebei macht das neckische Schicksal den Ministern in der Regel einen Querstrich. Friedenthal's Vorgänger, Graf Königsmark, hatte zur Noth des jetzigen landwirthschaftlichen Ministers Größe, aber Friedenthal ist weniger corpulent, also mußte der Schneider interveniren. Den anderen Reffortchefs ist es nicht anders ergangen: Leonhardt war dicker wie Lippe, Camphausen länger und zugleich magerer wie Heydt, Falck kleiner und dünner wie Mülller, Kamcke schwächlicher und kleiner wie Noon. Achenbach ist allerdings der Gestalt nach nicht größer wie Graf Zgenpflig, aber Zgenpflig hatte eine behäbige Gestalt; kurz, es trifft sich selten, daß ein neuer Minister seines Vorgängers Uniform ohne weiteres anziehen und damit zur Antrittsaudienz vorgehen kann. Es waren, was auch noch bemerkt werden mag, Preußens schlechteste Minister sind diejenigen nicht, die sich die 2000 Thaler zur Erstehung der Goldgarnitur stunden lassen oder leihweise beschaffen mußten. Solche Transactionen vorzunehmen, hatte Dr. Friedenthal freilich nicht nötig, denn er gehört zu der Menscheit „glücklich situirter Minorität“, aber er bekam doch erst gestern seinen mit Graf Königsmark'schem Golde garnirten Frack und deshalb konnte er erst heute Nachmittags beim Kaiser sich vorstellen.

(Ein aufrichtiger Zeuge.) Aus Baden theilt man folgendes amüsante Hiftörchen aus der Gerichtswelt mit, welches sich im Sitzungsjaale eines dortigen Ritterscollegiums abspielte. Kurz nach Beginn der Zeugeneinvernehmungen erscheint der Gerichtsdiener und meldet, daß sich ein nicht vorgeladener Zeuge eingefunden und dem Herrn Präsidenten des Gerichtshofes eine bringende Mittheilung zu machen habe. Der gestrenge Präsident entscheidet, daß der unerwartete Ankömmling bis nach Beendigung der Einvernehmungen vorgeladener im Zeugenzimmer zu warten habe und ihm bis dahin keinerlei mündlicher Verkehr zu gestatten sei. Solches geschieht. Nach Verlauf von mehr als zwei Stunden wird der bereits ungeduldig und ungeberdig gewordene Zeuge in den Gerichtssaal escortirt. Die Herren neben dem Crucifix sind angezündet, und der Präsident, nachdem er einen Versuch des Zeugen, zu sprechen, energisch abgewehrt, trägt ihm die übliche Belehrung vor, daß er ohne Haß und Neid oder dem Angeklagten zuliebe seine Aussage abzugeben, die Wahrheit, nichts als die Wahrheit zu sagen und selbe auch zu beschwören habe. Der Zeuge schwört kopfschüttelnd mit etwas verwunderten Mienen, was ihm eine scharfe Erinnerung des Präsidenten einträgt. Nachdem der Eid abgelegt und die Richter ausgelöscht, erwidert er auf die Frage der Präsidenten: „So, jetzt sprechen Sie: was haben Sie anzugeben?“ zur nicht geringen Ueberraschung und stürmischen Heiterkeit aller: „Ich bitt' Euer Gnaden, ich bin der Bediente vom Herrn Hofrath Dr. W.; eine Empfehlung, und er läßt Euer Gnaden höflichst zum Speisen einladen!“ Der arme hatte sich nämlich verspätet und war dann unversehens in's Zeugenzimmer geraten.

(Ein poetischer Gepäckträger.) Bei dem Danziger Magistrat ist folgendes Reclamationschreiben eingegangen:

Vier und Sechzig Jahre alt,  
Ohne Stellung und Gehalt —  
Den Karren schieben geht nicht mehr,  
Den Wagen zieh'n ist allzu schwer;  
Das Augenlicht ist auch zu schwach,  
Der Corpus leidet stark am Krach.  
Das Allerschlimmste aber ist:  
Ich bin auch nicht Capitalist.

Der Gepäckträger N. N. bittet Einen Hochlöblichen Magistrat: wegen vorgerückten Alters und körperlicher Hinfälligkeit um Erlaß der Communalsteuer. Warum soll' ich denn nicht als ein guter Christ, Der Communal-Behörde geben, was derselben nötig ist, Da ich aber nichts besitze und mithin nichts geben kann, Darum trag ich auf Erlaß der Steuer hiermit unterthänig an.

Der Reclamant hat indeß hierauf einen sehr prosaischen abweisenden Bescheid erhalten.

Ein Rechtsfall, der die englischen Juristen in Indien vor einiger Zeit nicht wenig in Anspruch nahm, macht wieder von sich reden. Ein englischer Advocat, Namens Green, trat zum Mohamedanismus über und machte ohne Weiters von der Vergünstigung eines unansehnlichen Gehejes Gebrauch, indem er sich ein muselmännisches Ehegemal zulegte. Darauf hin wurde seine christliche Gattin klagbar und erwirkte die gerichtliche Ehecheidung und einen Spruch, nach welchem der neue Belenner des Islam ihr monatlich 25 Pfd. Sterling Alimente auszubahlen hatte. Kurz nachdem dieser Spruch absolute Geltung erhalten hatte, heiratete die geschiedene Frau zum zweiten Male und nun trat ihr erster Gatte als Kläger auf, um den Bescheid des Gerichtshofes cassiren zu lassen, weil derselbe zu Gunsten von Henriette Green laute, während eine solche Person nicht mehr existire und nun eine gewisse Henriette Gott die Vortheile auszu-

nügen suche, n  
sen waren. I  
Sache zu erw  
Indien sieht d  
gegen. Mittl  
neue Anhängen  
mals in Erw  
zum Christent  
\* (E i m  
j ch er.) „Fr  
dige Anekdote,  
menten die K  
Gar mancher  
ja wohl gar  
hocke aus die  
umher. Das e  
an und erzähl  
dessen großes  
fognomien d  
die gesellschaft  
eingekommen,  
ges, als er m  
spazieren ging  
seinem Stand  
— „Was gi  
— „das ist einm  
sich!“ meinte  
sich“, verlegte  
den Rutscher  
mann) zu. D  
aber rauch faß  
hört. „Aurige  
rem und fast  
Angerufene er  
antwortete mit  
domine, quia  
da Dein Die  
merkte der B  
zu seinem Be  
latein. So w  
laut setzte er  
ad dirigend  
dabo viginat  
die Friedensf  
mein — ich  
hen.“ Der K  
von seinem  
Die beiden  
daß ihr W  
sahre. Dassel  
gene Jahrga  
versprochenen  
mal französis  
Führung der  
„Sie meinen  
weichend zur  
Mit einem  
Bock und fu  
\* (E u  
spielte in ein  
dernde Scha  
und Julie“,  
welche die Z  
tadelloser W  
regiere es in  
die mangelha  
Theaters und  
die ihren Kop  
folgte ein zw  
Romeo aber  
zu: „Bewege  
janzlicher H  
jedochmal ein  
sie sein Falle  
der Kopf vor  
Tropfen ins  
bemerkte, wa  
waren Aller  
denen das J  
Tropfen kor  
ref der Zwe  
Dritter, „wo  
die tragische  
und Julie“ g  
\* (K  
B o l k s t a  
B e r l i n, W  
war den neue  
wie gewöhnli  
gestatteten R  
der letzte Au  
Almanach die  
schen. Dieser  
oder wie voll  
Gehej über d  
die Form der  
populärer W  
mancher Se t

nügen suche, welche nur für Henriette Green angewiesen waren. Der Richter hat sich Zeit genommen, die Sache zu erwägen und die englische Gesellschaft in Indien sieht dem Urtheil mit großer Spannung entgegen. Mittlerweile hat übrigens, wie es heißt, der neue Anhänger des Halbmonds sein Bekenntniß nochmals in Erwägung gezogen und sich für die Rückkehr zum Christenthum entschieden.

**\* (Ein gelehrter Pariser Kutscher.)** „Fraser's Magazine“ erzählt eine merkwürdige Anekdote, die zeigt, aus welcher verschiedenen Elementen die Körperlichkeit der Pariser Kutscher besteht. Gar mancher ehemalige wohlhabende Geschäftsmann, ja wohl gar Finanzier schwingt zuletzt vom Kutschbock aus die Peitsche und führt die Leute für's Geld umher. Das erwähnte Blatt führt einige dieser Fälle an und erzählt dann: Wir kannten einen Beobachter, dessen großes Vergnügen darin bestand, aus den Physiognomien der ihm begegnenden Miethkutscher auf die gesellschaftliche Stellung, welche dieselben früher eingenommen, einen Rückschluß zu ziehen. Eines Tages, als er mit einem Freunde auf dem Boulevard spazieren ging, besah er sich einen Kutscher, der auf seinem Standplatze auf dem Boock eingeschlafen war. — „Was gitt's?“ sagte er dann zu seinem Freunde. — „das ist einmal ein Priester gewesen.“ — „Unmöglich!“ meinte der Andere. — „Wir werden gleich sehen“, versetzte der Beobachter und rief dem schlafenden Kutscher das lateinische Wort: „Auriga“ (Fuhrmann) zu. Der Kutscher fuhr aus dem Schlafe empor, aber rasch faßte er sich und that, als hätte er nichts gehört. „Auriga!“ wiederholte der Beobachter in lautem und fast gebietendem Tone. Da richtete sich der Angerufene entschlossen auf, sah den Sprecher an und antwortete mit dem biblischen Spruche: „Loquere, domine, quia audit servus tuus“ (Sprich, Herr, da Dein Diener hört.) — „Nun was sagst du?“ bemerkte der Beobachter sehr befriedigt in leisem Tone zu seinem Begleiter. „Er antwortet mir im Kirchenlatein. So will ich in seiner Sprechweise fortfahren.“ Rant setzte er hierauf zum Kutscher hinzu: „Duc me ad dirigendum pedes meos in viam Pacis; tibi dabo viginti asses ad bibendum.“ (Fahre mich in die Friedensstraße — die Rue de la Paix war gemeint) — ich werde Dir zwanzig Sous Trinkgeld geben.“ Der Kutscher gab keine Antwort, sondern stieg von seinem Sitze herab und öffnete den Wagenschlag. Die beiden Freunde stiegen ein und erkannten bald, daß ihr Mann sie richtig in die Rue de la Paix fuhr. Dasselbst angelangt, hielt er stille. Der verschlagene Fahrgast stieg aus, bezahlte die Fahrt, gab die versprochenen 20 Sous Trinkgeld dazu und jagte diesmal französisch: „War nicht Ihre erste Profession die Führung der Seelen, und nicht die der Bürger?“ — „Sie meinen also, Herr“, gab der Automedon ausweichend zurück, „daß die Bürger keine Seele haben?“ Mit einem heiteren Lachen bestieg er wieder seinen Boock und fuhr davon.

**\* (Kunstiges Trauerspiel.)** Unlängst spielte in einem Pariser Vorstadt-Theater eine wandernde Schauspiel-Gesellschaft. Man gab „Romeo und Julie“. Im jüngsten Acte lag die Schauspielerin, welche die Julie gab, auf ihrem Grabe und stellte in tadelloser Weise die Todte vor. Aber... draußen regnete es in Strömen und der Regen sickerte durch die mangelhaftesten Schieferplatten des schlecht gedeckten Theaters und ein Tropfen fiel auf die Nase Julius, die ihren Kopf bewegte und eine Frage schnitt. Es folgte ein zweiter Tropfen und eine zweite Frage, Romeo aber flüsterete seiner todtten Julie unaufhörlich zu: „Bewege dich doch nicht!“ Da der Tropfen von ziemlicher Höhe herabfiel, so versetzte er der Armen jedesmal einen ziemlich starken Nafensüßer, weshalb sie sein fallen beobachtete und im rechten Augenblicke den Kopf vorwärts beugte. Aber platsch! fiel ihr der Tropfen ins Auge. Mittlerweile hatte das Publicum bemerkt, was auf der Bühne vorging. Allsogleich waren Aller Blicke nach den Soffisten gerichtet, aus denen das Naß des Himmels träufelte. — „Der Tropfen kommt!“ sagte Einer. — „Aufgeschaut!“ rief der Zweite. — „Madame“, fragte ein boshafter Dritter, „wollen Sie meinen Regenschirm?“ — Um die tragische Stimmung war's geschehen. „Romeo und Julie“ ging unter allgemeiner Heiterkeit zu Ende.

**\* (Literarisches.)** Otto Zanke's Volkskalender für das Jahr 1875. Berlin, Verlag von Otto Zanke. In dem vor den neuen (siebenten) Jahrgang dieses kleinen, wie gewöhnlich mit vielen, hübschen Holzschnitten ausgestatteten Kalenders durchblättern, ist es zunächst der letzte Aufsatz darin, der uns veranlaßt, diesem Almanach die weiteste Verbreitung im Volke zu wünschen. Dieser Aufsatz behandelt das Civil- Ehegesetz, oder wie vollständig seine Bezeichnung lautet: „Das Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung vom 9. März 1874“, in populärer Weise, die nicht versehen kann, die von mancher Seite ausgebreiteten Vorurtheile des Volkes

gegen dieses segensreiche Gesetz zu überwinden. Gewissermaßen im Gegensatz hierzu führt Georg Hiltl in einer spannenden historischen Erzählung das stramme Regiment vor, welches unter Friedrich Wilhelm I. in Preußen herrschte. Eine zweite Novelle hat ihren Stoff aus dem Berlin unserer Tage gewählt; Robert Schweißel diesmal ein hübsches, illustrirtes Gedicht beigezeichnet. Humor und Scherz sind in Prosa und Versen reich vertreten. Neben dem mancherlei practischen Rathschlägen für Haus- und Landwirthschaft, sei den Hausfrauen der Aufsatz: „Wie Nachbar Thomas im Haushalt spart“ besonders empfohlen. Nicht geringere Beachtung verdient die kleine Abhandlung von Dr. Harnecker über das Athmen, worin er auf die Nothwendigkeit von stets frischer Luft in den Wohnräumen hinweist. Die Galerie berühmter Männer gemahnt uns an die schweren Verluste, welche deutsche Kunst und Literatur im Laufe des letzten Jahres erlitten haben. Sie enthält die Portraits und Biografien von Kaulbach, Vlaser, Hoffmann von Fallersleben, Strauß und Anderer. Mit diesen Angaben ist der reichhaltige Inhalt des Kalenders keineswegs erschöpft, indessen werden sie zu den Nachweisen mehr als genügen, daß auch dieser neue Jahrgang durchaus der Gunst werth ist, deren sich Otto Zanke's Volkskalender bisher zu erfreuen gehabt hat.

**\* Die „Victoria“,** welche mit Januar 1875 ihren XXV. Jahrgang beginnt, ist die älteste aller deutschen Modenzeitsungen. Seit dem ersten Tage ihres Erscheinens unermüdet bestrebt gewesen, von dem Neuen das Neueste, von dem Guten das Beste zu bringen, hat sie, Dank der steten Gunst des Publicums, den Ruf eines Weltblattes erlangt. Die Redaction des belletristischen Theils von „Victoria“ und „Haus und Welt“ stellt sich als Grundfatz, nur sinnvolle, unterhaltende und belehrende Original-Artikel und künstlerisch ausgeführte Original-Illustrationen zu geben; sie will bildend und erfrischend auf die Frau wirken und wird darin durch Beiträge der beliebtesten deutschen Schriftsteller und Künstler unterstützt. Das Programm umfaßt: Novellen, — Geschichtsbilder, — Frauenfrage der Gegenwart, — Musikalische Aufsätze, — Modenberichte, — Aufsätze über Hauswirthschaft, — Recepte für Küche und Toilette, — Räthsel und Rebus, — Gesellschaftsspiele, — Correspondenz durch den Briefkasten.

**\* (Annoncierungstheorie Sparjamkeit.)** Ein altes Sprichwort sagt: „Sparjamkeit führt zum Reichtum“. Und doch giebt es so viele Leute, die sparjam sind und doch nicht wohlhabend werden. Diese verstehen aber nicht eine weise Sparjamkeit zu üben. Sie sparen an Kreuzern und geben es guldenweise aus, sie heben jede Stecknadel auf und gehen meilenweit zu Fuß, anstatt 10 fr. auf Stellwagen und Pferdebahn zu verwenden, sie denken nicht daran, daß Zeit auch Geld ist. So mancher Familienvater glaubt sparjam zu sein, wenn er sein Fleisch sich außerhalb der Linie um ein paar Kreuzer billiger kauft und vergnügt sich dann in der Freude über solche gelungene Sparjamkeit einige Seidel „Heurigen“. Mit dem billigen Braten bringt er dann kein erspartes Geld, aber nicht selten einen „Affen“ nach Haus. Manchen Frauen ist Sparjamkeit zur Gewohnheit geworden, die sogenannte moderne, aber nicht eben weise Sparjamkeit. Sie durchlaufen ein Duzend Gewölbe, um Nadeln recht billig zu kaufen und belohnen sich dafür mit einem 50 Gulden-Kleide. Mancher Geschäftsmann glaubt sparjam zu handeln, wenn er das Annonciren vermeidet. Er betrachtet jede Ausgabe dafür als Verschwendung und bedenkt nicht, daß der durch das Annonciren gesteigerte Absatz seiner Waare ihm 10 fach die Kosten dieser vergütet. Eine weise Sparjamkeit übt der Geschäftsmann, der mit Verstand und Ueberlegung annoncirt und sich dabei an ein so zuverlässiges Inseratenbureau wendet, wie das vielverzweigte Haus Haasenstejn & Vogler. Die unermüdete Thätigkeit und das Verständniß, mit welchem diese Firma dem inserirenden Publicum an die Hand geht, zeigt jedem, der sich an sie wendet, den Weg zur weissen Sparjamkeit im Annonciren, den Weg, die Anzeige dorthinilhaft für den Inserirenden zu machen. So sagt Haasenstejn & Vogler. —

**Kinderarzt Dr. Appelfeld,** Haarmann'sches Haus, 1. Stock, ord. 7—8 Früh 2—3 Nachmitt.  
**Arme unentgeltlich.**  
**Volkswirthschafts- und Handels-Zeitung**  
 Arab, 29. September. Die Witterung bleibt anhaltend heiter und angenehm warm; für die im Zuge befindliche Maisernte wie für die Bestellung der

Herbstsaat ließe sich kaum besseres Wetter wünschen. Im Allgemeinen hat der Getreidemarkt an Stabilität gewonnen, die Preisvariationen nach auf- und abwärts geschehen in kleineren Dimensionen.

Am heutigen Neu-Brader Wochenmarkte waren die Zufuhren sehr stark, namentlich in Weizen. Am Einkaufe theilnahmen sich Händler und Müller; letztere bezahlten feinste Ausstrichwaare zu dem nicht maßgebenden Preise von fl. 4.85—90 kr. bis fl. 5; sonst galt 84 pfd. Waare fl. 4.10—15, 85 pfd. fl. 4.30—35, 86 pfd. fl. 4.55—60 kr., 87/88 pfd. fl. 4.70—75, 89 pfd. 4.85—90 per Zollcentner.

Roggen vernachlässigt, gilt fl. 3.25—30 per 80 Pfund.

Gerste bedingt fl. 2.80—85 & 72 Pfd. Mais fl. 4.25—30 per Zollcentr.; neue Waare in Kolben wird schon zugeführt, die Qualität ist eine vorzügliche.

Hafer etwas angenehmer gibt en detail per Kübel nebst üblichem Aufmaß fl. 4, per Wiener Centner fl. 3.70—75.

Spiritus ruhig im Preise unverändert.

**Dresden, 26. September.** Während der vergangenen Woche war das Wetter sommerlich schön; es fehlt aber noch immer ein durchgreifender Regen, der allseitig dringend gewünscht wird.

Die Berichte aus England lauten weniger fest; die Zufuhren eigenen Productes waren reichlicher und für fremde Waaren ist der Absatz schwerfälliger geworden, so daß theilweis kleine Preisnachteile unvermeidlich gewesen sind. In Frankreich haben die Notirungen zwar keine Veränderung erlitten, obgleich die Haltung an Festigkeit eingebüßt hat. Belgien und Holland hatten ruhigeres Geschäft, ohne daß Preisrückgänge zu constatiren wären. Am Rhein ist die Situation die nämliche geblieben und was Süddeutschland betrifft, ist Waare zu festen Notizen leichter unterzubringen. In Oesterreich-Ungarn sind Cerealien neuerdings nicht billiger geworden; es fehlt daher, ausgenommen Gerste und Hafer, noch immer das Rendement zum Exporte. Am Berliner Markte hat Roggen während der letzten acht Tage wieder Preischwankungen durchzumachen gehabt, aus welcher schließlich aber eine besondere Entwerthung dieses Artikels nicht hervorgeht; im Effectivhandel wurde dagegen für neue inländische Waare eine kleine Aufbesserung durchgesetzt, da solche knapp zu werden anfängt. Weizen hatte stilleres Geschäft; nahe Lieferung hat indeß seinen Preisstand behalten, während die späteren Sichten etwas nachgeben mußten. Hafer in seiner Qualität ließ sich andauernd leicht absetzen; trotzdem konnten sich die Notirungen nur mit Anstrengungen auf letztwöchentlich Höhe halten, da die überreichlichen Ankünfte geringer Sorten drückend einwirkten.

Hier in Sachen entwickelte das Geschäft in dieser Woche mehr Leben. Weizen in seiner Waare wurde zu letztwöchentlichen Notirungen vielfach umgesetzt; geringere Gattungen waren dagegen nur bei weiteren Preisnachlässen zu placiren. Roggen macht sich in seinen Sorten sehr rar und konnten dafür mit Leichtigkeit Werthverbesserungen durchgesetzt werden, während untergeordnetes Product zahlreich ausgeboten und schwer zu verkaufen war. Gerste hat bei wiederum sehr reichlichem Angebote mehr Kauflust für seine Waaren verspüren lassen, während geringe Qualitäten unbeachtet blieben. Hafer wurde zu unveränderten Curven lebhaft gehandelt. Hülsenfrüchte fehlen. Mais ruhig. Weizen ohne Geschäft. Rapps und Rübsen unbeachtet.

**Buda Pest, 28. September. (Getreide.)** In Weizen war die Tendenz entschieden matt, die Kauflust beschränkt, seine Sorten büßten 2/4 bis 5 kr. im Preise ein, wogegen untergeordnete und Zusatzweizen schwer mit einer Preisreduction von 10—15 kr. an Mann zu bringen waren. Umsatz 30.000 Metzen. Roggen mehr beachtet, fester, ebenso Hafer, Mais matt. Gerste ohne Nehmer.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlässe:

Weizen, (Theiß-) 1200 Zent. 88 pfd. und 1700 Zollcentr. 89 pfd. fl. 5.65, 300 Zollcentr. 91 pfd. fl. 5.87, 1000 Zollcentr. 88 pfd. fl. 5.62, 1000 Zollcentr. 88 pfd. fl. 5.60, 200 Zollcentr. 88 pfd. fl. 5.60, 800 Zollcentr. 88 pfd. fl. 5.60, 1000 Zollcentr. 88 pfd. fl. 5.60, 400 Zollcentr. 88 pfd. fl. 5.60, 500 Zollcentr. 87 pfd. fl. 5.55, 600 Zollcentr. 86 pfd. fl. 5.32, 700 Zollcentr. 86 pfd. fl. 5.25, 400 Zollcentr. 84 pfd. fl. 4.50 mit Zusatz, 400 Zollcentr. 84 pfd. fl. 4.40 spitzbrandig, 600 Zollcentr. 84 pfd. fl. 4.60. Alles per 3 Monate. — Weissenburger 1900 Zollcentr. 86 pfd. fl. 5.55, mit Zusatz, 1700 Zollcentr. 86 pfd. fl. 5.30 mit Zusatz, Alles per 3 Monate. — Banater 200 Zollcentr. 88 pfd. fl. 5.40, 200 Zollcentr. 88 pfd. fl. 5.40, 3000 Zollcentr. 88 pfd. fl. 5.40, 1000 Zollcentr. 88 pfd. fl. 5.40,

400 Zoltr. 86pfd. fl. 4.75, mit Zusatz, 1800 Zoltr. 86pfd. fl. 4.80, 400 Zoltr. 86pfd. fl. 4.80 mit Zusatz, 200 Zoltr. 86pfd. und 200 Zoltr. 83pfd. fl. 4.40 mit Zusatz. Alles per 3 Monate. — Somogyer 1000 Mezen 85pfd. fl. 4.90 per 3 Monate.

Roggen 1800 Zoltr. 78—80pfd. fl. 3.60, 500 Zoltr. 78—80pfd. fl. 3.60, 300 Zoltr. 79—80pfd. fl. 3.65, Weides per Cassa.

Mais 1200 Z. Str. fl. 4.40.

Hafser 1000 Zoltr. per 50 Pfd. fl. 2.07, 1000 Zoltr. per 50 Pfd. fl. 2.07, 1000 Zoltr. per 50 Pfd. fl. 2.10, 7000 Zoltr. per 50 Pfd. fl. 1.98 ab Oderberger Bahn. Weides per Cassa.

In Termin-Weizen stagnirt das Geschäft. Herbst-Weizen 2 1/2 kr. billiger, Frühjahrweizen unverändert, ebenso Mais, Hafser dagegen 3 kr. höher.

Ungar. Weizen per Septemb.-October fl. 4.70 Geld, fl. 4.72 1/2 Waare, per Frühjahr 5.15 Geld, 5.20 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.62 1/2 Geld, fl. 3.64 Waare.

Hafser per September-October fl. 2.14 1/2 Geld, fl. 2.15 1/2 Waare, per Frühjahr fl. 2.37 Geld, fl. 2.38 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 27. September. Die abgelaufene Woche schloß an den auswärtigen Getreidemärkten in matter Tendenz; nur Hafser hat sich befestigt. In Pest war es gestern unverändert, Prima-Weizenforten behauptete sich. Hier wurde heute in Hafser zufl. 4.60 bis 4.85, je nach Qualität Mehreres gemacht, in andern Getreideforten ist es sehr ruhig; Roggen fest und gefragt. — Rüböl ohne Preisveränderung, wenig angeboten und wenig gefragt. — Petroleum wesentlich fester und wird bis fl. 9.50 gesucht. — Schmalz fest. — Zucker geschäftlos. — Spiritus matt.

Wien, 28. August. (Schlachthofmarkt.) Der heutige Auftrieb in St. Marx belief sich auf 4153 Stück, und zwar 2300 ungarische, 1722 polnische und 131 deutsche Ochsen. Unter den beiden ersten Gattungen befanden sich 2600 Weide-Ochsen. Das Geschäft ging schleppend, vorwöchentliche Preise waren kaum erreichbar, obgleich Mangel an schwerer Waare herrschte. Wir notiren: Ungarische Mastochsen fl. 31 bis fl. 32.50, polnische fl. 31 bis 32.75 und deutsche fl. 32 bis fl. 33, Weide-Ochsen fl. 27 bis 30.50 per Centner Schlachtgewicht ohne Steuer. In derselben Woche des Vorjahres kosteten Mastochsen fl. 34 bis 35.50, Weide-Ochsen fl. 29 bis fl. 32 per Centner sammt Steuer.

Wiener Börse vom 28. September. Nach einem sehr freundlichen Anbeginn zu hohen Cursen schlug die feste Tendenz an der Vorbörse bald ins Flaue um und machte sich deshalb auf dem ganzen Speculationsgebiete eine umfassende Realisirungsluft bemerkbar. Hauptsächlich waren es Bauwerthe, deren Curs unter dem plötzlichen Umschwung der Stimmung zu leiden hatte, während Banken weniger afficirt wurden. Im spätern Verlaufe der Mittagsbörse machte

sich eine totale Geschäftslosigkeit geltend, so daß der Verkehr in engen Grenzen blieb.

Creditactien eröffneten mit 250.75 und reagirten bis 250.25, Anglobank gaben von 165.50 bis 164.25, Unionbank von 131.25 bis 130, Ottomanischen Bank von 113.25 bis 111.25 ab. Handelsbank bedangen 81.50, Vereinsbank 20.25, Egyptische Bank 133 nach 134.50, Lombard-Verein 85 und 84, Wiener Bankverein, 108 und 107. Von ungarischen Banken ermäßigten sich Ungarische Creditbank von 236 bis 235, Ungarische Bodenereditbank von 86.25 bis 84.75, Allgemeine Baubank fielen von 57.25 bis 55.25, Anglo-Baubank von 65.25 bis 64.25 Wiener Bauverein von 38.70 bis 37.90, Eisenbahn-Baugesellschaft von 80 bis 78, Wechsel-Baubank von 17.20 bis 16.60.

Von Bahnen machten Pardubitzer 161, Staatsbahn 315.50, Lombarden 147.25 und Carl Ludwig-Bahn 244.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 250.75, Anglobank 165, Unionbank 130.75, Vereinsbank 20.50, Bankverein 108, Ottomanische Bank 112.50, Egyptische Bank 134.25, Ungarische Creditbank 235.50, Ungarische Bodenereditbank 84.75, Franco 68.50, Lombard-Verein 86, Handelsbank 81, Allgemeine Baubank 55.75, Wiener Bauverein 38.30, Briggittenauer 17.25, Parcellirungs- und Baugesellschaft 22, Eisenbahn-Baubank 79.50, Wechsel-Baubank 16.90, Union-Baubank 36.75, Anglo-Baubank 64.75, Militär-Baubank 55.75, Tramway-Baugesellschaft 53.50, Carl Ludwigbahn 243.75, Staatsbahn 316, Lombarden 148, Türkenlose 54, Napoleons'd'or 8.81, London 109.60. Ziemlich fest.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 29. September. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen schwacher Verkehr; Tendenz unverändert, matt. Herbst-Weizen fl. 4.72 bis 75, Herbst-Hafser fl. 2.13, Frühjahr-Weizen fl. 5.11—20, Frühjahr-Hafser fl. 2.34—35, neuer Mais fl. 3.65.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 29. September 1874

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., 5% Metalliques, 5% Metalliques mit Nat. und Kobenerzinsen) and their corresponding prices.

\* „Der Anker“-Geschäftsausweis für den Monat August 1874. In diesem Monate wurden 410 Anträge zur Versicherung von fl. 838.946 eingereicht, und

zwar: 273 Anträge zur Versicherung von fl. 619.433 auf den Todesfall, und 137 Anträge zur Versicherung von fl. 219.513 auf den Lebensfall.

Ausgefertigt wurden: 253 Policen über auf Todesfall versicherte fl. 498.437, und 136 Policen über auf den Lebensfall fl. 193.513, zusammen: 389 Policen über fl. 691.950 versicherter Capitale.

Die Einnahmen dieses Monats bestehen in fl. 104.247 an Prämien, und fl. 116.693 an Associations-Einlagen, zusammen: fl. 220.941.

Für Sterbefälle wurden fl. 67.644 bezahlt.

Im Laufe dieses Jahres wurden 3174 Anträge zur Versicherung von fl. 6.464.606 eingereicht, 3000 Policen über fl. 5.859.963 versicherten Capitals ausgefertigt, und fl. 1.796.577 eingekommen; sowie fl. 450.330 für Sterbefälle bezahlt.

Seit dem Bestande der Anstalt wurden nach Sterbefällen fl. 5.732.610 bezahlt.

Die 1871—4 Association ergab ein Capital von fl. 3.690.774.—

Ziehungs-Kalender für den Monat October 1874

Table with 3 columns: Tag der Ziehung, Losgattung, and Größter Anhaber. Lists lottery draws for October 1874.



Das RUBIN Zahreinigungs-Mittel

vom Zahn- und Mundarzte

Dr. v. Máthé,

(gewesener k. k. Hof-Zahnarztassistent in Wien.)

ft das gelungenste, beste und wirksamste, zugleich einen sehr angenehmen Geschmack verbreitende Mittel zur täglichen Reinigung und Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches und zur Verhütung der sehr nachtheiligen Zahnsteinbildung bei Kindern und Erwachsenen.

Preis einer metallenen Schachtel sammt Gebrauchs-Anweisung 1 fl. österr. Währ.

Ueber dieses Präparat haben bereits mehrere Wiener ärztliche Autoritäten ihre besondere Zufriedenheit ausgesprochen.

Generaldepot für ganz Oesterreich und Ungarn im eigenen Hause des Erfinders; Filialdepots in Arab: bei den Herren Apoth. Andrenyi, Elias Armin, Parfumeur. Obeito & Erneyi. S. Elias und Hermann Goldstein.

Notirungen der Pester Börse vom 28. September 1874.

Table with 3 columns: Description of securities (e.g., Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl., Ungar. Prämien-Anlehen) and their prices.

Table with 3 columns: Description of securities (e.g., Lederfabrik I. ungar., Salgó-Tarjaner) and their prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 26. September.

Table with 3 columns: Description of securities (e.g., Allgemeine Staatsschuld., Grundentl.-Obligationen) and their prices.

Table with 3 columns: Description of securities (e.g., Commercial Wr., Franco-östrerr. B. 80 fl. E.) and their prices.

Actien von Transportunternehmungen

Table with 3 columns: Description of securities (e.g., Albrecht-Bahn, Alföld-Fiumaner Bahn) and their prices.

Table with 3 columns: Description of securities (e.g., 1839er Staatslose, 1854er Staatslose) and their prices.

Pfandbriefe.

Table with 3 columns: Description of securities (e.g., Boden-Creditanstalt, Nationalbank) and their prices.

Table with 3 columns: Description of securities (e.g., Amsterdam, Augsburg) and their prices.

Devisen.

Table with 3 columns: Description of securities (e.g., London, Paris, Zürich) and their prices.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various fragments of text.

Meine schöne Tochter.

Erzählung nach dem Leben von J. Krüger.

IV.

Im Laufe des Sommers, der in dem Jahre ungewöhnlich schön war, hatte Frau Möller, aus der jetzt eine Madame Möller geworden, die eine seine Gartenwohnung im Besitz hatte, mehrere Male versucht, mit ihren christlichen und jüdischen Nachbarn Bekanntschaft anzuknüpfen. Sie war mit ihrer schönen Tochter alle Tage in ihrem Vorgarten und den Alleen außerhalb desselben spazieren gegangen. Sie hatte den Herrschaften, wenn sie in den Veranden, oder vor den Häusern Morgens und Nachmittags Caffee tranken, mit möglichster Freundlichkeit zugenickt! aber nur selten einen Gegengruß erhalten. Im Gegentheil man hatte sie mit Verwunderung angesehen und über ihre Haltung und ihren Gang, wie über die Geschmacklosigkeit ihrer modernen Kleidung und ihren übertriebenen Koppsitz gelacht und, wenn sie vorübertritten, sich laut über ihre schlechten Manieren lustig gemacht. Die bildhäßliche Anna hatte dagegen freilich die Aufmerksamkeit verschiedener junger Herren aus der Nachbarschaft auf sich gezogen, und hätte sie ihre Promenaden allein gemacht, wer weiß, ob ihr nicht mancher der größtentheils dem Kaufmannsstande angehörenden Jünglinge in den Weg getreten und sie anzureden versucht hätte.

Aber solche Solo-Promenaden schickten sich nicht für die Tochter einer reichen, vornehmen Madame, hatte die Mutter gesagt und so durfte sie nur in ihrer Gesellschaft lustwandeln.

Es erweckte bei der stolzgewordenen Wittwe keinen geringen Aergerniß, daß sie mit Anna in ihrer Wohnung hinarbeit blieb.

„Aber daran bist Du schuld“, sagte sie eines Tages zu Anna, „Du ganz allein. Du kannst noch immer nicht vergessen, daß Du früher eine dienende Person gewesen bist. Wenn Du mit mir ausgehst und ich werfe mich nobel in die Brust und trage den Kopf hoch, wie es sich für meinen Stand paßt, so siehst Du immer auf den Weg, als wenn Du Stecknadeln suchtest und wenn Dich ein benachbarter feiner junger Herr anblickt, dann wirfst Du roth bis an die Ohren. Auf diese Weise wirst Du zu keinem Manne kommen, der ebenso viel Geld hat, wie ich.“

Gern hätte das junge bescheidene Mädchen geantwortet, daß sie Niemandem als dem wackeren Carl Mittelers gefalle, und auch nur ihn heiraten wolle aber, sie mußte, daß die Mutter solche Heirat als tief unter ihrem Stande betrachtete und schwieg.

„Das ist es aber nicht allein“, fuhr Madame Möller fort. „Du begehst fortwährend Dummheiten, die keine seine Erziehung verrathen.“

„Aber was habe ich denn gethan?“ fragte Anna schüchtern.

„Du hast Dich schon mehrere Male vorn im Garten hingelegt und gestrickt“, versetzte die Wittwe. „Nun, in denn das etwas Dummes oder Schlechtes, liebe Mutter? Die andern jungen Mädchen sitzen doch auch im Garten und beschäftigen sich mit Handarbeit.“ meinte Anna.

„Ganz recht. Aber sie stücken mit Seide und Perlen und machen schöne Geschenke für ihre Eltern oder ihre Bräutigams. Doch Stricken — sie denken gar nicht daran. Solche gemeine Arbeit überlassen sie ihren Dienstmädchen, oder sie tragen blos gewebte Strümpfe. Gewiß haben die vornehmen Leute aus der Nachbarschaft Dich mit dem Stickstrumpf hantieren sehen und wollen deshalb nichts von uns wissen. Sage mir, was Du thust und ich will Dir sagen, zu welchem Stande Du gehörst, heißt es bei ihnen. Du bist meine schöne Tochter, viel schöner als alle die andern Mädchen mit den graden und krummen Nasen, die in der Nähe wohnen, aber wie ich sehe, hüt's die Schönheit nicht allein. Bildung und seine Manieren müssen dazukommen, wenn irgend ein reicher Herr anbeißen soll. Und anbeißen muß einer. Es war ja eine Schande, wenn meine Tochter, die später vierzigtausend Thaler erbt, nicht einen Mann kriegte, der wenigstens hunderttausend Thaler zu commardiren hat. Wir müssen also vorwärts. Für Geld kann man sich auch Bildung und Manieren anschaffen. Ich habe mir das Ding schon im Stillen überlegt. Bald sollst Du mehr darüber hören.“

Nach dieser Strafpredigt ließ die Wittwe ihre Tochter im Zimmer allein und — das Gespräch fand in den ersten Morgenstunden statt — vertauschte ihr weißes mit Festons berecktes Nösglück mit einem hochrothen seidenen Kleide, setzte einen gleichfarbigen mit einem Paradiesvogel geschmückten Hut auf, befaß ihrem Dienstmädchen eine Droschke zu holen, ließ sich hineinheben und fuhr in die Stadt, von wo sie erst spät am Nachmittage zum Mittagessen zurückkehrte.

Nachdem sie mit Anna die Mahlzeit eingenommen, zeigte sie derselben ein aus der Stadt mitgebrachtes Buch.

„Hier sitzen die Musikanten, Anna“, sagte sie. „Das Buch habe ich für uns Beide gekauft. Doch wird es für Dich noch nützlicher sein als für mich.“ „Und was ist das für ein Buch, liebe Mutter?“ fragte das junge Mädchen.

„Ein Complimentbüchlein“, versetzte Madame Möller. Was darin steht, wirst Du ganz und gar auswendig lernen, damit Du künftig weißt, wie Du Dich in vornehmen Gesellschaften zu benehmen hast.“

„Aber, liebe Mutter, die vornehmen Leute bekümmern sich ja nicht um uns“, erwiderte Anna.

„Wird schon kommen, wird schon kommen“, behauptete die Mutter, „wenn sie uns nur erst in der Equipage fahren sehen.“

„Eine Equipage?“ „Nun, die ich in der Stadt für uns auf ein Jahr gemiethet habe. Es ist ein prächtiger Wagen mit zwei Schimmel davor. Die Nachbarn werden Augen machen.“

„Aber so ein Wagen soll viel Geld kosten“, bemerkte das Mädchen.

„Nah, lumpige fünftausend Mark jährlich. Die nehmen wir vom Capital ab. Es bleibt uns noch genug übrig. Bist Du verheirathet, dann fahre ich mit in der Equipage, die Dein Mann hat und wir schaffen unsere wieder ab. Doch höre nur weiter. Ich habe in Hamburg auch noch an viele andere Sachen gedacht.“

„Woran, liebe Mutter?“ „Du sollst Französisch lernen.“ Anna sah sie erstaunt an.

„Französisch!“ „Ja, alle vornehmen Frauenzimmer sprechen Französisch.“

Anna griff mit der Hand an ihren Kopf. „Ich soll — ach, Du lieber Gott!“ senzte sie.

„Worüber stöhnst Du?“ fragte Madame Möller. „Weil — weil mir das schwer werden wird.“ stotterte das junge Mädchen.

„Larifari! in Deinen Jahren kann man sogar noch Ebräisch lernen.“ Anna war aber nicht derselben Meinung. Die Lehrer hätten schon in der Schule über ihren harten Kopf geklagt, sagte sie, und seitdem sei er nicht weicher geworden.

„Auch hatte ich immer größere Lust zu Handarbeiten, als in die Bücher zu gucken“, fügte sie hinzu. „Ich kann perfect nähen und, was Stricken betrifft, da will ich die sehen, die das besser kann als ich.“

Die hochstrebende Mutter fuhr sie zornig an. „Ob Du von dieser ordinären Arbeit schweigen wirst! Es bleibt dabei. Du legst Dich auf das Französische. Was viele häßliche Mädchen können, wird doch auch meine schöne Tochter im Stande sein. Ich habe auch schon einen Lehrer bestellt. Er kommt morgen früh. Es ist ein geborner Franzose. Ich bezahle jechehn Schillinge für die Stunde. Der alte krummbeinige Herr sagte mir, Du würdest, wenn Du jeden Tag eine Stunde nimmst, in drei Monaten schon fix parliren können. Dann ist die Zeit da, wo ich Gesellschaften geben werde. Da kannst Du Dich mit den feinsten jungen Herren wohl unterhalten.“

Anna senzte auf's Neue. Sie dachte mit Schrecken an die Qual, die ihr dieser Unterricht verursachen müßte, und daß sie viel lieber mit Carl Mettler, dem gewöhnlichen Handwerker gemüthlich deutsch plaudern möchte, als mit den fremden feinen Herren in einer Sprache, die sie doch nun und nimmer ordentlich lernen würde.

Aber die Mutter war mit dem, was sie zu der Bildung ihrer Tochter für nöthig erachtete, noch nicht zu Ende und sprach auch noch von einem Tanzlehrer, der in den nächsten Tagen in's Haus kommen werde, um Anna außer den modernen Tänzen, auch noch Grazie und Anstand, die ihr bis jetzt noch fehlten, beizubringen.

„Doch diesen Unterricht sollst Du nicht allein genießen“, versetzte sie. „Deine Mutter wird auch davon profitiren. Ich war in meiner Jugend eine flotte Tänzerin. Aber damals tanzte man auf eine andere Manier als jetzt. Ich bin noch nicht so alt, daß man mich auf einem Balle nicht auch noch aufordern wird, und da soll man nicht sagen, daß ich mich nicht auf diese Kunst verstehe.“

Die Mehrzahl der jungen Mädchen sind tanzlustig. Anna war es auch. Also war ihr der letztere Vorschlag ganz willkommen. Wenn sie sich aber das Ballvergüügen ausmalte, so dachte sie zugleich, welche Wonne es sein würde, von ihrem Geliebten umschlungen bei dem Klange rauschender Musik auf- und abzuschweben. War auch für jetzt dazu noch keine Aussicht vorhanden, sie hoffte, daß sie später kommen werde, denn wie gehorsam sie ihrer Mutter auch in

allen anderen Dingen war, in dem einer Heirath war sie fest entschlossen, ihrem Carl treu zu bleiben und sollte sie auch noch viele Jahre warten müssen.

Was Madame Möller beabsichtigte, wurde in's Werk gesetzt.

Der französische Sprachmeister machte schon am nächsten Tage seine Aufwartung.

Es war ein kleiner grauhaariger Patron mit einer kahlen Platte und zwei häßlichen Schielaugen, der, obgleich er schon vierzig Jahre in Hamburg lebte, wohin er einst als Sakai mit einer vornehmen französischen Herrschaft gekommen, das Deutsche entsecklich radebrechte und seine Muttersprache mit einem Ton von sich gab, der stark auf einen permanenten Stockschuppen hindeutete.

Wie die Mehrzahl seiner Landsleute, war er ungemein höflich. Er küßte Madame Möller, die er auf Deutsch „knädike Frau!“ anredete, zuerst die Hand und erwies der schönen Tochter dann gleiche Ehrerbietung.

„Ah, Mademoiselle werd lern mit großer Recktheit bei mir“, schnarrte er. „Sie ab eine ferr kluge Bisage, und wird mir mat viel Verknüfen, fu sehr die schöne junkle Dame meine Sprak, die wird gesprochen in die ganze Welt von alle Leut, welke sein reit und vornehm.“

„Und das sind wir“, versetzte die Wittwe stolz. „Das kann man uns wohl ansehen.“

„Ah, oui, knädike Frau“, sprach der Franzose mit einer tiefen Verbeugung. Sie ab einer air jo imponosant! Ihr manieres sein so distingués. Ah und dieser Rehnlichkeit mit der Demoiselle Tochter sein fu bewondern.“

Mit diesem letzten Compliment hatte der schlaue Franzose sich für immer in die Gunst der eiteln ungebildeten Frau festgesetzt.

Mit einem huldoollen Lächeln versetzte sie, daß ihr Spiegel ihr schon lange daselbe gesagt habe und eruchte den höflichen Herrn nun, den Unterricht mit ihrer schönen Tochter sogleich zu beginnen und dann jeden Tag regelmäßig fortzusetzen.

Wie sehr der häßliche Alte Anna auch mißfiel und wie abscheulich sie auch seine Sprache fand, sie mußte sich den Willen der Mutter ergeben.

Der Franzose packte ein paar mitgebrachte Bücher aus, und er und Anna nahmen an einem Tische Platz, der in einem Zimmer stand, daß nachdem Hintertgarten zu lag.

Denn ich will nicht, dachte Madame Möller, daß die Vorübergehenden, wenn sie zufällig aus in die Fenster sehen, bemerken, daß ich mein Kind noch bilden lasse. Sie sollen glauben, daß sie schon hochgebildet ist.

Sie entfernte sich, damit Lehrer und Schülerin ungestört waren.

Als die erste Stunde vorüber war, stand Anna wie betäubt auf. Die häßlichen Nasenlaute des Franzosen waren ihr wie scharfe Pfeile in's Ohr gedrungen und vergebens hatte sie sich angestrengt, die ihr von ihm vorgeklapperten fremden Vocabeln nachzusprechen. Nichts desto weniger behauptete Monsieur Jardin, das war der Name des Alten, daß sie ungemein viel Sprachtalent besitze und ihm noch keine Schülerin vorgekommen sei, die in der ersten Stunde schon so viel von seiner „Sprak“ gelehrt habe.

„Mais, Ihre Tochter“, sagte er, als er sich verabschiedete, zu Madame Möller, „at in mir auf eine Maitre de langue, wie Sie könn sul in die ganze Stadt ein zweiter mit die Lanterne und werd ihn dok nit find.“

Die Wittwe hatte keinen Grund daran zu zweifeln. Sie begleitete Monsieur Jardin höflich zum Garten hinaus, ließ sich vor der Pforte noch einmal die Hand küssen und entließ ihn dann mit einem gnädigen Kopfnicken bis auf Wiedersehen.

Von nun an wurde die arme schöne Tochter der Wittwe auf gleiche Weise, wie am ersten Tage mit der Gegenwart des alten Franzosen gepönbelt. Wie sie, ihrer Mutter zur Liebe sich auch mühte, die Anfangsgründe der französischen Sprache zu erlernen, sie kam nicht zu Stande damit. Ihre Zunge, die viele Jahre ihres Lebens nur plattdeutsch gesprochen, stolperte über die ihr so gänzlich fremdklingenden Worte und mit den Nasenlauten konnte sie vollends nicht fertig werden.

Monsieur Jardin blieb aber Madame Möller gegenüber bei seiner Behauptung, unter allen seinen Schülerinnen, deren er mehrere aus den höheren Ständen unterrichtete, sei Mademoiselle Anna eine der fähigsten und werde im Verlaufe eines Jahres so vorzüglich französisch sprechen, daß selbst seine Landsleute sie für eine in Paris geborene und erzogte jungen Dame halten würden.

(Fortsetzung folgt.)

fl. 619.433  
Versicherung  
über auf To-  
Policen über  
ommen: 389  
pitale.  
bestehen in fl.  
an Associa-  
bezahlt.  
174 Anträge  
reicht, 3000  
Capitals aus-  
r; sowie fl.  
wurden nach  
Capital von  
October 1874  
höster St inder  
Kreffer  
Francs Gold  
10000 400  
fl. 300  
10000 300  
10000 195  
5000 12  
ré,  
n Wien,  
te, zugleich  
ende Mittel  
der Zähne  
g der sehr  
ei Kindern  
ammt Ge-  
e mehrere  
Zufrieden-  
reich und  
rfinders;  
h. André-  
& Ernpel.  
Waare  
280 --  
103 --  
109 70  
113 50  
136 75  
92 --  
97 80  
26 50  
25 --  
17 --  
165 75  
13 50  
26 --  
25 --  
14 --  
33 25  
18 25  
26 50  
16 25  
106 50  
53 --  
52 75  
84 50  
23 50  
23 50  
91 60  
91 90  
53 55  
109 60  
43 45  
527 --  
879 --  
103 90  
152 50  
11 05  
162 --  
104 25

# Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

## geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:

POLLUTIONEN, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

# IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss** und die daher rührende

## Unfruchtbarkeit.

5) **Hautausschläge.**

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 9 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1 Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

507-46,60

Alles Nichtconvenirende wird dem P. T. Kunden entweder zurückgenommen oder gegen andere Waaren umgetauscht, ein Beweis der strengsten Solidität

## Billiger Schmuck

für Herren und Damen.

Dieser von dem neuen Metall (genannt Neugold oder Talmigold) ausgeführte Schmuck macht entbehrlich den echten Schmuck, indem dieses seine Fabrikat dem echten weder in Farbe noch in Pagon nachsteht, und ist dabei das Gute, dass der ganze Gegenstand nicht den vierten Theil kostet, als bei echtem nur für der Fachmann kann durch dieses Fabrikat getauscht werden, so gut ist Alles imitirt.

### Neueste Schmuckgegenstände,

modernste Pagon, aus Neugold ausgeführt, welches immer die Goldfarbe behält und daher aufs Täuschendste dem echten Schmuck ähnlich ist, mit imitirten Steinen oder Email, je nachdem es die Pagon erfordert.

Brochen, feine, 1 Stück kr. 40, 60, 80, 1. 1. feinste, 1 Stück kr. 1.50, 1.80, 2, 3.50.

Ganze Garnituren, Brochen und Ohrgehänge, 80 kr., 1.20, 1.60, feinst ausgeführt kr. 2, 3.50, 4, 5.

Bracelets, feine, 1 Stück kr. 50, 80, 1. 1. feinst ausgeführt, kr. 1.50, 2, 3, 3.50.

Die schönsten Collars 1 Stück kr. 90, 1. 1.30, bis 1. 1.50.

Medaillons, feine, kr. 20, 40, 60, feinste, kr. 80, 1. 1. 1.50.

Stecknadeln mit Neugold-Aufsatz, kr. 80, 1. 1. 1.50, 2, 3.

Ringe täuschend ausgeführt, mit verschiedenen imitirten Steinen, 1 Stück kr. 30, 40, 50, 60, 80, 1. 1.

Schönste Herren-Uhrketten, kurze, kr. 50, 80, 1. 1. 1.50, 2.

Schönste Halsketten, fein Venetianer Pagon, 1. 1.40, 1. 1.80, 2.

Stecknadeln für Herren, kr. 20, 40, 60, 80.

Chemisettenknöpfe, 1 Stück kr. 10, 15, 20, 30.

Manchettenknöpfe, 1 Paar, kr. 20, 30, 40, 60, 80.

Kragen-Knöpfe zu 5 und 10 kr.

Ganze Garnituren Chemisetten- und Manchettenknöpfe, schönste Ausführung, kr. 50, 80, 1. 1. 1.50.

1 Bund Uhrkettchen sehr hübsch zusammengestellt, kr. 60, 80, 1. 1.

Echte Goldringe mit Steinen 1. 1.50, 2, 3.50.

13löthige, punzirte Silber-Ketten, feuervergoldet, kurz, 1. 3.50, 4.

13löthige, punzirte, lange Halsketten 1. 6, 7.

13löthige Silber-Medaillons, feuervergoldet und emailirt, 1. 2.50, 3.

### Feinst ausgeführter Brillantschmuck.

Selbst der Fachmann kann hierdurch getäuscht werden. Dieser Schmuck ist echt in Silber gefasst, mit Goldunterlagen und Nadel versehen, die nachgekauften Brillanten sind aus dem feinst geschliffenen Bergkrystall, welcher das lebhafteste Feuer nie verliert, auch sind andere Edelsteine unkenntlich nachgeschmmt.

1 Broche 1. 4, 5, 6.

1 Paar Ohrgehänge 1. 4, 5, 6.

1 Paar Chemisetten-Knöpfe 1. 2.50, 3.50, bis 4.50.

Verstehend verzeichnete Waaren sind zu diesen Preisen in solcher Qualität allein in der gefürtesten Niederlage zu haben. Provisum über alle am Lager befindlichen Gegenstände werden gratis abgegeben. Der Besitz eines Exemplars ist für Jedermann interessant.

Bazar Friedmann, Wien, Praterstrasse 26.

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Hatos; — Druck der P. Goldschneider'schen Buchdruckerei, Kammgasse, im Ackermann'schen Hause, zu ebener Erde.

Feinstes Oravitzaer PETROLEUM

# Feinstes Oravitzaer PETROLEUM

Preis fl. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pr. Str.

franco Barrel.

Die leeren Barrels werden mit fl. 1.25 kr. zurückgekauft.

Die Qualität dieses Petroleum ist eine vorzügliche: es entzündet sich erst bei einer Temperatur von 60° Reaum., während das beste amerikanische schon bei 55° Reaum. sich entzündet; es bietet also trotz seiner kaum merkenswerth gelblichen Farbe einen sichereren und wenigstens ebenso guten Brennstoff als das amerikanische und hat den Vorzug der größeren Billigkeit. Durch eine Probe kann sich Jedermann leicht von der Richtigkeit dieser Thatsachen überzeugen.

Vertriebslage bei

**A. Hann in Arad.**

Kanzlei: Rathhausgasse im Carl Kohn'schen Hause.

Feinstes Oravitzaer PETROLEUM

# Feinstes amerikanisches PETROLEUM

pr. Str. 11 fl. 50 kr.

pr. Pfund 14 kr. bei

**B. Deutsch,**

rächst dem Kloster.

612-5,12

Mehrere elegante

Gassen

## Wohnungen

im 1. Stock, sind im dreistöckigen Hause am Löblyplatz hündlich zu vergeben.

509-13\*

Dr. Pattison's

## Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Armgicht, Gliederreissen, Rücken- und Venenweh.

In Paketen zu 70 kr. und halben zu 40 kr. bei

**Anton Bocker,**

Serbengasse Nr. 1.

in Arad.

688-1,9

Zwei

## Knaben

werden in gänzliche

## Verpflegung

in einem soliden Haus innere Stadt aufgenommen.

Auskunft in der Administration dieses Blattes.

(4)

Ein tüchtiger

## Buchhalter und Correspondent,

verlässlich in seinen Arbeiten, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stellung. Näheres in der Administration dieses Blattes, Kammgasse, Ackermann'sches Haus.

687-1,3

## Militärkalender 'Mars'

(1875, VIII. Jahrgang),

Taschenbuch, mit Notizblättern, Kleistiftverschluss u. enthält viele statistische und sonstige militärische Notizen, alle militärischen Behörden, nebst einem Wegweiser für Wien, und ist im Ganzen circa 8 Druckbogen stark.

Derselbe erscheint in den ersten Tagen des Monats November, hübscher und reichhaltiger als im Vorjahre, und wird bei Voranschickung von 1 fl. 20 kr. ö. W. (Postanweisung) franco zugestellt. Die Expedition mehrerer Exemplare an Adjutanten, Behörden etc. erfolgt gleichfalls portofrei.

Bei Sendungen gegen Nachnahme kostet das Exemplar 1 fl. 30 kr. incl. Porto. Preis im Buchhandel 1 fl. 80 kr. ö. W.

Pränumerationen nimmt entgegen die

Administration der **'VEDETTE'**.

Wien, VIII. Lerchenfelderstrasse 20.

7-19

Donnerst

Pränume

Samstägig . . .  
Sonnstägig . . .  
Bierstägig . . .  
Mit 2

Samstägig . . .  
Sonnstägig . . .  
Bierstägig . . .

beginnt  
IV. Quartal

Arad

Pr  
für W

mit täglicher  
ins Pa

Halbjährlich  
Dreimonatlich  
Monatlich

Bon eine  
Arader Zeitu  
Expedition  
Abonnements  
folgenden Mo

Bei C  
sich de  
bedien  
dieselt  
sten

Ar a b,

Die An  
den werden a  
sprechen.

„Pesti N  
haltenen Arti  
den die Boru  
Juden schmie  
völlig an und  
Ragbaren, w  
Kenntniß der

Centrum sin  
gerichtet, ob d  
wie Esernator  
seine Partei d  
das linke Cen  
im Sinne der  
Sokai die Au  
Pai antwort  
ligen:

„Daß die  
die zukünftige  
kann man auf  
Centrum nicht  
keinerlei Weich  
dürfte kaum i  
Sokai selbst a  
gar keine tript  
ligen Zweck r  
gen könne ma  
die Juden ig  
verfehrt sind  
er überhaupt  
nicht der Fall  
nur fordern,  
auch im Fami  
dern, sei unge  
genheit eben j  
Sokai nach ge  
„Reform  
und hält das  
Accrimination  
haben müsse  
Das ganze B  
sehr, daß Ung  
ben ist; wenn  
zur consolidirt